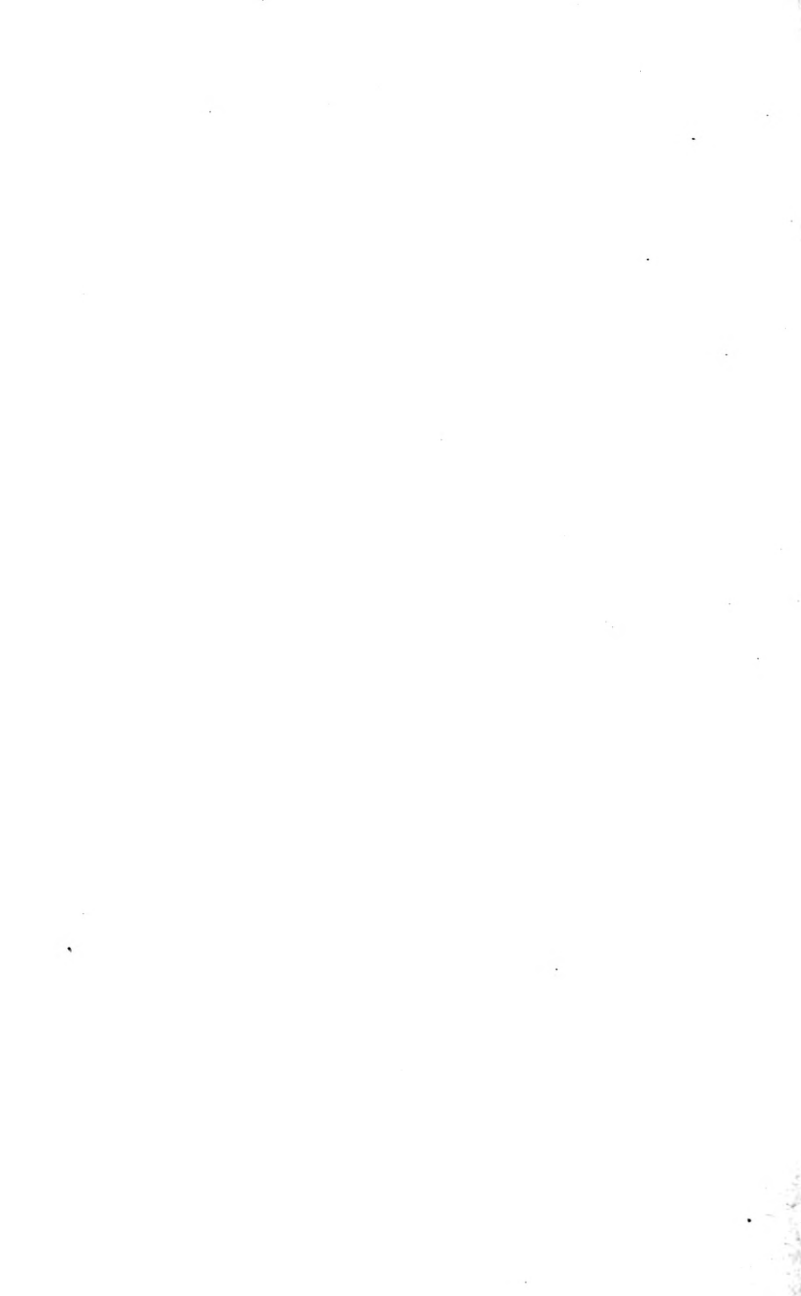


UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY





IDIOTICON

DER

NORD-THÜRINGISCHEN MUNDART.

DEN

BÜRGERN NORDHAUSENS

GEWIDMET

VON

DR. MARTIN SCHULTZE.

NORDHAUSEN.

VERLAG VON FERD. FÖRSTEMANN.

1874.

Vorwort.

Zu den Lieblingsbestrebungen des allzufrüh verbliebenen meisters deutscher wissenschaft, A. Schleicher, gehörte die aufstellung einer vergleichenden grammatik aller lebenden deutschen dialecte, sowie die sammlung des unter die einzelnen stämme vertheilten deutschen sprachgutes. Als nothwendige vorarbeiten für ein solches unternehmen bezeichnete er die grammatische behandlung der verschiedenen mundarten durch angehörige der betreffenden landschaften. Nun existieren auch bereits *idiotica* und *lexica* mehrerer ober- und niederdeutscher dialecte, es fehlt jedoch noch unendlich viel, um eine übersicht über das gesamt-gebiet zu ermöglichen. Am wenigsten literarisch gebraucht und wissenschaftlich behandelt sind die mundarten Mitteldeutschlands, wahrscheinlich weil sie bei den „gebildeten“ jener gegend einer grösseren verachtung begegnen, als dies bei den bewohnern Süddeutschlands einerseits und der norddeutschen tiefebene andererseits der fall ist. Das vorliegende büchlein soll der ausfüllung dieser lücke, wenn auch nur in sehr beschränktem kreise, dienen helfen.

Der nord-thüringische dialect unterscheidet sich von allen anderen rein oberdeutschen mundarten, denen er im

übrigen ganz entschieden angehört, lautlich besonders durch die eigentlich niederdeutsche erweichung des s vor vocalen. Speciell vom südthüringischen und meissnisch-obersächsischen dialecte, dem er sonst am nächsten verwandt ist, unterscheidet er sich dadurch, dass er die media vor vocalen duldet, die dort regelmässig in die „trockene“ tenuis übergeht. Der Oberdeutsche im allgemeinen spricht „ßein“ und „weßen“, der Süd-Thüringer im besonderen „kinter“ und „wieter“, während der Nord-Thüringer, wie der Niederdeutsche, „sein“ und „wesen“ (niederl. zijn, wezen), sowie „kinder“ und „wieder“ sagt. Der dialect hat seinen hauptsitz am südrande des Unterharzes, besonders in der ehemaligen grafenschaft Hohenstein. Den mittelpunkt des bezirks, in dem er gesprochen wird, bildet die stadt Nordhausen. Rings um dieselbe hört man ihn in grösserer oder geringerer eigenthümlichkeit in den kleineren städten, flecken und dörfern des kreises Nordhausen und des amts Hohenstein (Ilfeld). Sein gebiet grenzt im osten an das zum meissnisch - obersächsischen gehörige mansfeldische, im stiden an das eigentlich (süd-)thüringische und im südwesten an das eichsfeldische gebiet, welches letztere den übergang bildet zum fränkischen. Nach norden und nordwesten bezeichnet es, abgesehen von den fränkischen bergstädten des Oberharzes, die äusserste grenze der oberdeutschen gegen die niederdeutsche (niedersächsische) sprache. Während man in Ellrich noch den hohensteinischen dialect hört, reden die Benneckensteiner bereits eine rein niederdeutsche mundart.

In früheren zeiten war dieser dialect in Nordhausen die allgemeine umgangssprache, und zwar derart, dass er

nicht nur im gewöhnlichen verkehr von vornehmen und geringen geredet wurde, sondern dass selbst bis in dies jahrhundert hinein die lehrer der unteren classen am gymnasium sich oft desselben bedienten. Nur auf der kanzel, in der gerichtsstube und in den höheren gymnasialclassen gebrauchte man die schriftsprache. Gegenwärtig kommt er immer mehr in verfall, was seinen grund darin hat, dass in den höheren ständen fremde elemente zu überwiegen anfangen. Man hört ihn jetzt, ausser gelegentlich im schoosse weniger alter familien, nur noch in den niederen volksschichten. Zum schriftlichen verkehr ist er wohl nie benutzt worden, nur ihre poetischen (?) ergüsse haben bisweilen nordhäuser bürger in dieser mundart zu papier gebracht.

Bei der vielfachen berührung, in welche die Nordhäuser, besonders nach der incorporation der stadt in Preussen (1803 und zum zweiten male 1814), mit den eingewanderten „fremden“ kamen, fiengen sie an, sich ihrer sprache zu schämen und sich jenen, die alle mehr oder weniger richtig „hochdeutsch“*) sprachen, zu accommodieren. Statt nun aber den volksdialect ganz zu beseitigen, und so zu sprechen, wie man schrieb, begnügte man sich, denselben durch aufnahme hochdeutscher laute und formen zu verbessern. Man beeilte sich, das ae heller (mehr wie ä) auszusprechen und ü (î) und uu (û) in die diphthonge ei und au zu verwandeln, sträubte sich jedoch entschieden

*) Unter hochdeutsch (hd.) wird hier überall die jetzt gebräuchliche schriftsprache verstanden, unter alt- und mittelhochdeutsch (ahd. und mhd.) die von der wissenschaft so benannten älteren dialecte.

z. b. gegen die aufnahme der hochdeutschen dativformen mir, dir, ihm.

So ist es gekommen, dass man jetzt in Nordhausen drei mundarten kennt, die reine hochdeutsche, die von fremden und von solchen eingeborenen gesprochen wird, die durch langen umgang mit fremden den widerwillen gegen dieselbe überwunden haben; ferner die reine nordhische (sonst auch wohl geradezu ditsch) genannt), die von bauern, arbeitern und in wenigen alten familien geredet wird; endlich das moderne namenlose gemisch mit dem hochdeutschen anstrich, das man von vielen leuten des mittelstandes und von den meisten dienstboten hören kann. Es ist dies eine erscheinung, die den benachbarten niederdeutschen gegenden, wo man nur platt und hochdeutsch kennt, ganz fremd ist.

Was die hier angewandte orthographie betrifft, so soll sie hauptsächlich die richtige aussprache angeben, ohne jedoch die etymologie zu verdunkeln. Es sind daher die nüancen der vocale sorgfältig unterschieden, auch ist ihre quantität bezeichnet, dagegen habe ich mich hinsichtlich der consonanten der hochd. schreibweise möglichst angeschlossen, ihre aussprache aber in den verschiedenen fällen durch regeln bestimmt. Nur statt des hochd. v ist stets f geschrieben, weil v als voeal dienen musste. Da die länge der vocale durch verdoppelung oder verbindung derselben ausgedrückt wird, so ist das dehnende h überflüssig geworden, und zwar sogar da, wo es wurzelhaft ist (zau für zehn, zie für ziehen); nur wo zwei sylben bildende vocale zusammentreffen, ist es, um undeutlichkeit zu vermeiden, stehen geblieben (ruohig), obwohl es auch

da nicht gesprochen wird. Für das in jeder oberdeutschen mundart unberechtigte th ist einfaches t geschrieben. Auch die verdoppelung der consonanten ist eigentlich überflüssig, da nach jedem betonten kurzen vocal der consonant geschärft lautet. Der deutlichkeit wegen ist sie jedoch, wenigstens im inlaute, in den meisten fällen beibehalten.

Da an sprichwörtlichen redensarten nur verhältnissmässig wenig in diesem dialect existiert, und dies wenige, mit ausnahme obscöner phrasen des gemeinen lebens, fast ganz der schriftsprache entnommen ist, so würde eine aufzählung derselben nicht viel interessantes bieten. Auch von kinderliedern und sprechspielen hört man gegenwärtig nur hochdeutsche, die allerdings oft komisch genug verstümmelt sind. Um nun nicht schon gedrucktes noch einmal zu producieren, sah ich mich genöthigt, als sprachprobe einen eigenen kleinen versuch zu geben, an dessen literarischen werth ich einen nicht zu hohen masstab zu legen bitte. Die wahl der Nibelungenstrophe bedarf wohl nicht der entschuldigung bei einem dialecte, der dem mittelhochdeutschen so viel näher steht als die schriftsprache.

Cüstrin, im October 1873.

Der Verfasser.

I. Lautlehre.

A. Vocale.

1. An vocalen besitzt der hohensteinische dialect mehr als die schriftsprache, obwohl die hochd. laute ö und ü ihm vollständig abgehen. Es sind deren, ausser dem ganz tonlosen, verschwindend kurzen e (e_0 des „Standard-Alphabets“^(*)), das ein noch grösseres gebiet hat, als im hochd., nicht weniger als 9 kurze und ebensoviele lange. \mathfrak{A} (o des Stand-Alph.) hat den dunkeln laut des englischen a in „what“ und steht in der mitte zwischen dem reinen a und o der schriftsprache. Seine verlängerung aa klingt wie das engl. aw. Beide entsprechen in ihrem vorkommen dem hochd. kurzen und langen a, doch so, dass in manchen wörtern die quantität eine andere, oft richtigere, ist: naacht — nacht, gabbel — gabel. Auch ist ihr gebiet viel kleiner als in der schriftsprache, da sie sehr häufig in oo, bisweilen in den umlaut e oder ä übergehen: gedoocht — gedacht, {doo}f — schaf; {leddere — flattern, häft — hast. Für hd. o steht a in den wörtern dach und nach (doch, noch).

2. \mathfrak{E} (a_e des St.-Alph.), mit seiner verlängerung ae, ist ein der hd. sprache ganz fremder laut. Es klingt ähnlich dem engl. a in dem worte „fat.“ Man kann es

*) R. Lepsius, Standard Alphabet etc., 2. ed., London u. Berlin, 1863, p. 48.

am besten hervorbringen, wenn man sich bestrebt, mit weit geöffnetem munde ein recht helles a auszusprechen. Während das hochd. ä seinen sitz im vorderen theile des mundes, nahe den zähnen, hat, entsteht dieses e am gaumen und ist, besonders in seiner verlängerung, ein äusserst breiter laut. Es entspricht dem aus i durch brechung entstandenen hd. *ë*, seltener dem *ä*: *raegen* — *regen* (*pluvia*), *ſtecke* — *stecken* (intransitiv), *ſedder* — *feder*; *faewer* — *käfer*. Als umlaut zu a dient es nicht in allen fällen; am häufigsten in deminutiven (*ketzchen* — *kätzchen*), seltener in pluralen (*mänder* — *männer*) und so gut wie niemals in der conjugation, da „fallst“ zu *ſöllſt* wird. Dagegen kommt es bisweilen als umlaut von oo bei comparativen vor: *oold* (alt), *elder*; *foold* (kalt), *felder*. — Das zeichen e muss ausserdem zur darstellung des tonlosen e dienen, kann jedoch als solches mit dem breiten e nicht verwechselt werden, da dieses letztere stets den ton hat, also nur in stammsylben vorkommt.

3. *ÿ* ist, dem klange nach, das *ä* der schriftsprache, vertritt jedoch keineswegs immer das hd. *ä*, sondern gewöhnlich *i* und *ü*, besonders bei folgendem r, selten nur *e* oder *ä*. Beispiele sind: *färchen* (kirche), *därre* (dürr), *fättel* (kittel), *äs* (ist); *äddel* (edel), *zäddel* (zettel), *häft*, *hät* (hast, hat). In *dürch* (durch) nimmt es sogar die stelle des u (eig. wohl *ü*) ein. Nur in den wörtern *läe* (legen und liegen), mit seinen formen, und *ſchläge* (schläge) kommt, soviel ich weiss, das verlängerte *äe* vor.

4. *ÿ* (reines e) und seine verlängerung ee hat den klang des franz. *é*, des hochd. (oberd.) e in „elle“ und ee in „seele“. Es vertritt das aus a entstandene e oder ä

(reege — regen, stöfe — stecken, transitiv, neere — nähren); ferner i (brönge — bringen), ü (preegele — prügeln), ö (treeten — kröte, fönneg — könig). Sehr oft ist ö und ee umlaut von o oder a: scheschen v. schoof, hölft v. hoote (halten), föllft v. fälle, stölle v. stall.

5. O lautet wie ein reines italienisches o, franz. au, und entspricht in den meisten fällen dem hd. o, bisweilen auch dem a und u (besonders vor r), z. b. fopp, kopf, foſte, kosten; orme, arm, torn, thurm, for, kurz. Das verlängerte oo vertritt fast überall hochd. langes, bisweilen (vor r) auch kurzes a: oort, art, boole, bald, foorten, karte, noochter, nachher.

6. Die vocale u und i treten in je zwei lauten auf, die in einem ganz bestimmten verhältniss zu einander stehen. U und seine verlängerung uo klingt dumpf, wie das polnische ó, ein laut, der die mitte hält zwischen o und u. Dagegen hat v (reines u) und seine verlängerung uu den hellen laut des französ. ou. Ebenso klingt i und seine verlängerung ie dumpf, wie das polnische é (ein laut zwischen i und e) während η (reines i) und seine verlängerung ii den hellen klang des franz. i hat. Etymologisch entspricht uu dem ahd. û, also dem neuhd. au in den fällen, wo die niederdeutsche sprache auch uu (niederl. ui) hat, z. b. zuun, ahd. zûn, niederd. tuun, niederl. tuin. Dem analog, vertritt ü das althochd. î und iu, neuhd. ei, eu in den fällen, wo im niederd. auch ii oder üü, niederl. ij, ie und uu, sich findet: züt, ahd. zît, nhd. zeit, niederd. tiid, niederl. tijd; tüer, ahd. tiur, nhd. theuer, nl. dierbaar; fïer, ahd. viur, nhd. feuer, niederd. fûür, niedl. vuur. Die kurzen vocale v und η sind oft

auch aus ahd. û, î entstanden (hūs, haus, wîß, weiss), bisweilen vertreten sie u und i: zucht, erucht. Oft ist ii (y) umlaut von uu (v): müße, v. muuß, maus, hÿffer v. hūs.

7. Das dumpfe u entspricht in den meisten fällen dem hochd. u, z. b. ſchuch (schuh), muß. Seine verlängerung uo hat bisweilen langes u, häufiger langes o zu vertreten: muot, muth; uowen, ofen, uor, ohr. Ganz analog, entspricht das dumpfe i dem hochd. i und ü, während ie stellvertreter des langen i (ii) und öfters des langen e (ö) ist: iß, fißt; hieb, triebe (trübe); giet (geht), hieie (hören). Vor nasalen kann nie der kurze dumpfe i und u laut stehen, hier ist jedoch, um die zeichen y und v möglichst zu vermeiden, überall in solchem falle i und u geschrieben, weil bei der ausnahmslosigkeit der regel keine irrung stattfinden kann: finge (finden), immer, finne (können); funnt (komm), wunder; welehe alle wie ſynge, wunder etc. auszusprechen sind.

8. An diphthongen ist der nordthüringische dialect ärmer als die schriftsprache, da anstatt der meisten ei (eu, äu) und au dort noch das ursprünglichere ii und uu (auch mittelhochd. î, û) steht. Dennoch besteht eine gewisse mannichfaltigkeit, da die übrig bleibenden von viererlei art sind: ei, öi, und au, ou. Von ihnen klingen ei (ai des St.-Alph.) und au wie die entsprechenden hochdeutschen, nämlich wie a-i, a-u. Sie vertreten fast überall ahd. ei und ou (au), niederd. ee und oo: zwei (nied. twee); baum (ahd. poum, nied. boom). Öi (ei des S.-A.) und ou lauten wie e-i und o-u. Sie sind nicht häufig und dienen mit zur vertretung von ahd. î, iu und û, besonders im auslaute. Folgende wörter sind die gewöhnlichsten, in denen sie sich finden: dröi, drei (mhd. dri), blöi,

blei (mhd. blī), bröi, brei, fröi, frei, ſchneien, ſchröie, schreien, flöien, kleie, die romanische substantiv-
endung öi (arzenöi, ſchingeröi, schinderei); nöi, neu (ahd.
niuwi), ſpröi, spreu (spriu), fröie, freuen, töibel, teufel,
beröie, bereuen, tröi, treu, blöie o. bloue, bleuen, schlagen
(dagegen bleie o. blaue, bläuen, blau färben); broue, brauen
(mhd. briuwen), boue, bauen, foue, kauen (dagegen faue,
weinen, eig. gekrümmt sitzen), groue, grauen (dagegen grau),
troue, trauen, ſtroue, streuen, ſou, sau (sü), touſend, tausend,
roue, ruhen (ruowen), nebst ihren verwandten. Wie sich
von selbst versteht, dient öi als unlaut zu ou, z. b. geböide
v. boue, gebröide v. broue; dagegen ei als umlaut zu au:
beimer, pl. v. baum.

Folgendes ist also die reihe der vocale, vom dunkelsten
zum hellsten, nach dem standard alphabet: (e) u, o, o, o,
æ, e, e, e, i; nach der hier gebrauchten transscription:
(ε) v, u, o, a, e, ä, ö, i, η. Es fehlt dem dialeete somit
das reine a, sowie die mischlaute ü und ö.

B. Consonanten.

9. Ueber die consonanten ist hinsichtlich der aus-
sprache wenig zu sagen. Die drei mediae b, d, g haben
eine doppelte aussprache. Im an- und auslaute klingen
sie wie die tenues p, t, t*): berg, ʒng (zeug), band, jag,
dach, gab (spr. perf, ʒt, pant, ſat, tach, tap). Im inlaute
aber klingt b wie w, z. b. laebe, leben, gerbe, gebbere,

*) Diese letzteren sind nicht die aspirierten laute der
Niederdeutschen und Engländer, die fast wie p-h, t-h, k-h
klingen, sondern die sanfteren, hauchlosen, trockenen tenues
der Romanen und Griechen.

schwätzen, engl. jabber (spr. laewe, ferwe, ferwerc); d wie ein ganz sanftes d, fast gelispelt wie das engl. th in dem worte „other“, z. b. brudder, wanderaer, ledder, leder; und g nach einem consonanten und den vocalen e, ä, ö, i, y wie j, z. b. berge, züge, zeuge (spr. perje, züje), nach den vocalen a, o, u, v am gaumen, „fricativ“ gesprochen, wie γ im stand.-alph., das holländische g, z. b. fagen, säge, fangel. Nach r ist d öfter ganz ausgefallen, bes. im inlaute: pfaere, pferde, aeren, erde, waere, werden.

Ausnahmen: In der adjectivendung ig lautet g wie ch an dieser stelle lauten würde: fröstig (spr. fröstich); sobald jedoch ein vocal daran tritt, wie j: fröstige. Die verbindung ng klingt auslautend wie ngf (ink des st. alph.): fang (spr. fangf); im inlaute als gutturaler nasal wie im hochdeutschen: fänge. Das praefix ge ist, wo sich der vocal erhalten hat, überall zu je erweicht: jedante, gedanke, jefichte, gesicht, jedoocht, gedacht, jegen, gegangen. Wo der vocal dagegen ausgefallen, ist g hart geblieben: gfid (d. i. gefid), glied.

10. Ch lautet nach einem consonanten und nach den vocalen e, ä, ö, i, y wie ein verschärftes j: färdjen, kirche, fnd, sich, fnd, hndt; nach a, o, u, v guttural, wie das holländische ch: fachel, kachel u. kogel, frauenmütze, noochter, nachher. Eine ausnahme bildet die adjectivendung fnd, in der es, wenn ein vocal daran tritt, wie j gesprochen wird: fndredfndje (tije). In der verbindung chs lautet es wie k, z. b. waachse, wachsen. Im anlaute kommt es nicht vor.

11. F klingt wie in der schriftsprache. Bisweilen verwandelt sich auslautendes f, wenn ein vocal daran tritt,

in w: wollej, wölleme, wölfe, hof, hooewe, hofe. ʃj kommt nur im anlante vor und klingt wie einfaches ʃ : pfaerd, spr. faert. In- und auslautendes pf hat sich überall in pp verwandelt: appel, apfel, topp, topf.

12. Der zischlaute giebt es vier, die den französ. lauten ç , z , ch , j (den buchstaben des stand.-alph. s , z , ç , ž) entsprechen. Die zeichen dafür sind ʃ (š), ʒ , ʒj , ʒh . Von ihnen steht ʃ nie im anlante, im in- und auslaute jedoch sowohl nach langen als nach kurzen vocalen, z. b. moosʃ, mass, loosʃe, lassen, eʃʃe, essen, iʃ, iss. ʒ klingt vor vocalen sanft und tönend, wie franz. z , vor consonanten und im auslaute (š) jedoch scharf, wie ʒ : ʃie, sehen, laeʃe, lesen; dagegen äʃ , ist. Nach kurzen betonten vocalen tritt im inlaute die verdoppelung ʃj ein, die aber auch den sanften klang des einfachen ʃ hat: wöʃʃel, wiesel, glöʃʃer, gläser. ʒp und ʒt klingen, wie in ganz Oberdeutschland, im anlante wie schp und scht (šp , št).

ʒh lautet wie in der schriftsprache, hat aber ein grösseres gebiet als dort. Der dialect duldet nämlich kein š hinter r , wenn beide zu derselben sylbe gehören, sondern verwandelt jenes regelmässig in ʒj : dorʒjt, durst, ʃärʒjt, fürst, härʒjten,bürste, ʃerʒj, vers, dunnerʒjtag, waarʒj, war es, he ʃuorʒj, er fuhr es. Geht ein langer vocal voraus und folgt ein tonloses e auf rʒj (rj), so wird ʒj (j) zu dem weichen, tönenden ʃh (französ. j): heerʃhen, hirse, beerʃhen, börse, waar ʃhe, war sie, ʃuor ʃhe, fuhr sie. Sonst kommt ʃh nur in marʃhiera, marschieren, und in den aus dem französischen genommenen wörtern auf age vor: ʃraaʃhe, fourage, raasʃhe, rage, ʃraaʃhe, courage.

13. Die übrigen consonanten haben dieselben werthe,

wie im hochdeutschen, nur ist zu bemerken, dass r gewöhnlich guttural ist. Wenn ein lippen- oder gaumenlaut (p, b, f, w, m; t, g, d, ng) in betonter sylbe auf l folgt, so wird ein tonloses r zwischen beide geschoben, so dass wolf, qualm, wolke, balg zu wolles, quallem, wollesen, balleg wird. In ähnlicher weise duldet m keinen dental (t, d, f) und n keinen labial (p, b, f) unmittelbar hinter sich: ammet, amt, ammesel, amsel, hämmes, hemd; hannes, hanf, jennes, senf. r wird im inlaute öfter zu ll: gelle, felle, dat. v. geld, feld, dagegen pl. gelder, felder. Umgekehrt wird auch ll vor er öfter zu ld: felder (keller), teller (teller). Ebenso verhält es sich mit nd und nn: banne, (bande), lanne (lande); mender (männer). Bisweilen wird nd auch zu ng: find, pl. finger, dem. fingchen; hund, pl. hunne, dem. hingchen.

14. Wenn einer der laute f, d, f (s), fd ein wort schliesst, und das folgende, dem sinne nach mit ihm verbundene, beginnt mit einem vocal, so werden im sprechen beide zusammengezogen, und jene laute klingen sanft wie v, y od. γ, z und ž des stand.-alph., z. b. uf uns (auf uns) spr. uvvuns, he darf en nydht tuo (er darf ihm nichts thun), spr. darven. — Dies v ist jedoch keineswegs mit w zu verwechseln, welches letztere nur mittels der lippen hervorgebracht wird, während bei der aussprache des v die oberzähne zu hilfe genommen werden. Es kommt dasselbe sonst in dem dialecte nicht vor. — Fernere beispiele sind: dard enander (durch einander), spr. darjenander; he frodht uf s dad, spr. frogguft; uf enander, spr. uvvenander; loß en laufe (lass ihn laufen), spr. losßen; äs es denn juo (ist es denn so), spr. äßes; he wuofht en (er wusch ihn), spr.

uoſſen; driſch ach de erweſen (driſch doch die erbsen), ſpr. driſſach. Das ſystem der conſonanten iſt alſo, nach dem ſtandard-alphabet: k, t, p; ñ, u, m; h, χ, χ', γ, y, ſ, ž, s, z, δ, f, v, w; r, l. Es fehlen ſomit die mediae gänzlich, wenn man von δ abſieht, das allerdings nicht ganz den laut von δ (dem engl. weichen th) hat.

II. Formenlehre.

A. Verbum.

15. Die personalendungen des praesens ſind die hoch-deuſchen: e, eſt, et, en, et, en; alſo laebe (lebe), laebeſt, laebet, laeben, laebet, laeben. Das tonloſe e ſämmtlicher formen fällt nach vocalen aus: ſaa (ſage), ſaaſt, ſaat, ſaan, ſaat, ſaan; gie (gehe), gieſt; ſtii (ſteige), ſtiiſt; läe (liege, lege), läeſt: ſtie (ſtehe), ſtieſt; ſie (ſehe), ſieſt, ſien; ſchloo (ſchlage), ſchloſt. Nur das e der 1. pers. ſing. bleibt nach diphthongen gewöhnlich hörbar: roue, ruhe; ſchröie, ſchreie. Nach den meiſten conſonanten fällt das tonloſe e in der 2. und 3. ſing. und 2. pl. aus: ſchaffe, ſchaffſt; traete, trittſt, tritt, traet't; laeſe, liſſt, liſt, laeſt. Nur nach den lauten b (w), u, g, ug bleibt daſſelbe in allen formen: ſinge, ſingeſt, ſinget. Bei verben, deren ſtamm auf ſt (nach r ſcht) ausgeht, fällt die endung der 2. ſing. ab: faſte, faſt'; bärſte (bürſte), bärſt'. Bei verben auf r klingt dieſelbe wie ſcht: hieſe (höre), hieſt. Bei verben auf ſ, ſ̄ und ſch wird das ſ der 2. ſing. wenig gehört: freſſe, friſſt; tauſche (tauſche), tauſch't.

16. Viele verben, nämlich die groſſe mehrzahl der ſtark flectierenden, verändern in der 2. und 3. ſing. ihren

stammvocal, indem das ursprüngliche (althochdeutsche) i der endung (is, it, jetzt est, et) bei dunkeln vocalen den umlaut bewirkt, bei hellen, in der 1. person gebrochenen, die brechung wieder aufhebt. Der umlaut tritt ein bei den ablautenden verben der 5. classe (a, u, a), sowie bei den reduplicierenden. Es wird aa zu ee in graabe (greet), traage, faare; zu ö in waaehse (wödhst). U und oo werden zu ö in schloo (schlagen, schlot), wafche, bache, schloofe (schloft), fange (föngest). Bloofe (blase) wird zu bleest, ruofe zu rieft, haue zu heivet, laufe zu leift. Nur fraa (fragen) bildet fraat, laade ladt, roote (rathe) rott, broote (brate) brott. Das hat jedoch seinen grund darin, dass diese verben jetzt im dialect meist schwach flectieren (praeteritum: fraate, ladte, rotte, brotte). Diejenigen verben der 4. classe, die einen dunkeln vocal der u-reihe, anstatt des gewöhnlichen ie (althochd. iu), angenommen haben, lauten ebenfalls um: frauhe (kriechen), frycht, ruuche (riechen), rycht, juffe (saufen), syfft, fuoße, stöft. Ausserdem nehmen noch den umlaut an: tuo (thue), tit, und haa (habe), hät.

Diejenigen verben der 1., 2. und 3. classe, deren ursprünglicher i-laut in der 1. pers. sing. gebrochen erscheint, heben diese brechung wieder auf, und zwar wird auf diese weise ae und e meist zu i: helleje, hillejt; fteche, fticht; naeme, nimmet; eßje, ißt; gae (gebe), git; tracte, tritt. Ae und e mit folgendem r werden zu ee und ö: schwaere, schweert, werje, wörjt. Komme (komme) bildet käummet. Fechte und ftechte bleiben unverändert, neigen sich auch bereits der schwachen conjugation bedeutend zu. Etede bildet fticht neben ftecht. Waere (werden) hat wärt, dagegen waere (währen) waert.

Die verben der 6. classe, deren stamm nicht auf b, n oder vocalisch endigt (bliebe, schiue, stii, steigen), verkürzen ihr ii zu y: schliife, schlyft; schliche, schlycht; wiife, whyt. Die verben der 4. classe auf t, d und ð verkürzen ihr ie zu i: biete, bitt; siede, sïdt; sliche, slißt. Zie, ziehen, bildet zyt, und sie, sehen (3. cl.), syt. Die verben auf t und d, schwache sowohl wie starke, verkürzen sämtlich ihren stammvocal: roote (rathe), rott, behiete (behüte), behitt, baade, badt, reede, rödt. Tauge bildet tocht.

17. Ein unregelmässiges praesens haben folgende verben:

bän (bin), bäs, äs, jän, jït, jïn,
 kann, kannst, kann, kinn', kintt, kinn',
 weiß, weißt, weiß, wißßen, wißt, wißßen,
 jall (soll), jatt, jall, jollen, jollt, jollen*,
 will, witt, will, wollen, wollt, wollen,
 muß, mußst,**) muß, müssen, mißt, müssen,
 därf (darf), därfst, därf, dürfen, dürft, dürfen,
 mag, magst, mag, meegen, meeget, meegen.

18. Der imperativ ist (in der 2. sing.) der reine stamm. Consonanten, die in andern formen des verbs lange abgefallen sind, treten hier wieder auf: schlag v. schloo, schlagen. sag v. saa, sagen, schwyg v. schwiu, schweigen, zyg v. zie, ziehen, syg o. sych v. sie, sehen, styg v. stii, steigen, lig v. läe, liegen, lög v. läe, legen; hab v. haa, haben, gib v. gae, geben, haub v. hane; host v. hoole, halten. Ja, sogar wo nie ein auslautender consonant war oder wo derselbe

*) Daneben: söll, sött, söll, söllen etc.

***) Daneben: mutt.

wenigstens in der schriftsprache sich gar nicht mehr findet, wird bisweilen nach einem vocal g (k), nach einem m, b (p) gesprochen: *syg v. sju, sein, sdyrög v. sdyrie, schreien, tug v. tuo, thun; nimb v. naeme, nehmen.* Sehr selten sind daher vocalisch auslautende imperative: *stie, steh, gie, geh;* und auch hier findet sich die neigung, *stieg u. gieg* zu sprechen. Dagegen ist die neigung, dem imperativ ein e anzuhängen, nur äusserst gering. Der vocal des imperativs ist der reine stammvocal des praesens, wie derselbe auch in der 2. und 3. sing. auftritt. Umlaut findet jedoch dabei nie statt, wohl aber fast überall verkürzung, wie dies schon aus den citierten beispielen hervorgeht.

Die 2. pers. pl. des imperativs lautet mit derselben form des praesens ganz gleich.

19. Der infinitiv ist ein doppelter. Die längere form endigt auf en (u) und lautet überall mit der 1. u. 3. pl. des praesens gleich, also *ze sdyloo, zu schlagen, ze zieu, zu ziehen, ze timu' (statt finuen), zu können.* Eine ausnahme ist *ze sjuu, zu sein,* während die 1. pl. praes. *sju* lautet. Von deser längeren form wird die kürzere durch abfall des u gebildet, also: *sdyloo, zie, fime, sju.*

Der gebrauch beider formen ist ein fest begrenzter. Die lange form steht nur nach der praeposition *ze* und als substantiv: *eßßen un trincken sdymödt en (ihm) nich mie (mehr).* Einsylbigen infinitiven dieser form kann willkürlich ein tonloses e angehängt werden: *ze siene, zu sehen, ze tuone, zu thun.* Die kürzere form steht nach modalitäts- und hilfsverben, stets ohne präposition: *me waeren se nich in' siche looße, wir werden sie nicht im stiche lassen; de söllt's abber feinen sa, ihr sollt's aber keinem sagen.* Dieser

form kann in allen fällen ein je vorgesetzt werden: he kann nich mie jegie (gehen). In solcher gestalt kann der infinitiv auch als substantiv dienen: idj kann das jefinge nich jeliide (das singen nicht leiden).

20. Das particip des praesens wird durch anhängung der endung ing an den längeren infinitiv gebildet: wißßening, wissend, laefening, lesend, giening, gehend. Mit der genitivendung eß dienen solche participien häufig als adverbien: laufeningeß, riiteningeß, muß das jetonn waere, laufend, reitend, muss das gethan werden.

21. Vom conjunctiv des praesens wird nur noch die 3. p. sing. gebraucht. Dieselbe lautet überall gleich dem kürzeren infinitiv: 's kumme wi'ß wolle, es komme wie es wolle. Alle übrigen personen werden durch meege (mögen) mit dem inf. umschrieben.

22. Das praeteritum wird bei starken verben durch ablaut, bei schwachen durch die endung etc aus dem praes. gebildet: traage — truog, laebe — laebete. Für die austossung des (ersten oder zweiten) tonlosen e der endungen gelten die in § 15 für die 2. und 3. p. sing. und 2. p. pl. aufgestellten regeln. Es flectiert also ein starkes verb: —, (e)ft, —, en, (e)t, en; ein schwaches: (e)te, (e)ft, (e)te, (e)ten, (e)tet, (e)ten.

Der conjunctiv des praeteritums lautet bei schwachen verben mit dem indicativ völlig gleich, bei starken jedoch nimmt die 1. und 3. sing. ein e an: idj idjnätte (schnitte), de idjnättft, he idjnätte etc., auch tritt, wo es möglich ist, der umlaut des stammvocal ein: froov (fror), freere; hullef (half), hillefe. Als umlaute gelten hierbei folgende: ö (ee) für a und o, i für u, y für v; bei den verben der 1. klasse

(§ 24) e für u, weil der ursprüngliche vocal für den sing. a war. Die praeterita faamb, naamb und ſtund verlieren in allen formen, ausser der 1. u. 3. sing. indie., ihr b und d: de faameſt (du kamst), he feeme, me naamen (wir nahmen). he neeme, he ſinne*) (stände).

23. Das participium perf. pass. wird von starken verben durch ablaut und die endung en, von schwachen mittels der endung et gebildet. Hierbei gelten auch die in § 15 gegebenen regeln: jeſaebet, jeſoſt. Alle einfachen verben nehmen im particip den vorsatz je an, also auch die fremden auf ieren. Man sagt jeſumpelmentiert (complimentiert), jeſpaziert, so gut wie jeſoſſen, jeſaebet (im niederländischen ebenso: geïllustreerd, geredeneerd). Die mit be, fer, er, ent, zer, je und untrennbaren praepositionen zusammengesetzten verben nehmen diese sylbe jedoch nicht an: jeſlooren, bedoocht (bedacht).

24. Die starken verben lassen sich, nach der bildung des praeteritums und particips, in 7 klassen theilen. In der I. kl. ist der laut und ablaut im althochdeut. i, a (pl. u), u (o), hier 1) i (y), u (v), u (v): ſinge (finden — ſung, jeſungen), jeſinge, jeſwinne, flinge, ſich beginne**) (sich verstellen, geberden), binge (binden), ringe, jeſinne***) (coagulieren), ſchinge (schinden), ſchlinge, ſpringe, ſpinne, ſinke, ſchwimme, ſchwinge, jeſſchwinge (verschwinden), ſinge, ſinke, ſinne,†) dringe, tringe, dinge, winge (winden), zwinge; 2) e, u, u: gelle (gelten — guſſ, jeſuſſen), helfe (helfen), quelle, ſchelle

*) Daneben auch, unregelmässig, ſenne.

**) Das einfache beginne (anfangen) kommt nicht vor.

***) Das einfache rinne (laufen, fliehen) ist ungebräuchlich.

†) Häufiger: ſich beſinne.

(schelten), ſchwelle, belle (bull, daneben schwach: bellte); 3) ö, o, o: ſchmöſze*), ſchmolz, jeſchmolzen. Eigentlich zu kl. II gehörig, haben ſich doch dieſer kl. mehr genähert: ſchacre, gaere**), ſchwaere u. ſchweere (ſchwören), mit uo im praet., oo im part.; ſechte, ſedchte, berſte, mit o in beiden formen, doch alle drei ſehr zur ſchwachen flexion geneigt, bes. das erſte; hecbe, huob (daneben hobb u. hieb), jehobben.

25. Die II. kl. umfaßt die verben, die ahd. im praes. i (ë), praet. a (pl. â), partic. o haben. Von den hierher gehörigen verben haben 1) e (ae), aa, o: befaele (beſaal, beſollen), breche (braach, jebrochen), dreſche, ſpreche, ſtede, ſtede (ſtaaf; part. ſchwach: jeſtedt), treffe, ſtaele (ſtaal, jeſtollen), erſchröde (unrichtig ſtatt erſchreſe); 2) ae, aa, u (v): naeme (naamb, jenummen); 3) u, aa, u: fomme (faamb, jefommen). Von jebaere kommt nur das part. vor: jechooren. Hierher haben ſich auch mehrere verben verirrt, die urſpr. zur I. kl. gehörten: waere (werden — waar, jeworren),***) werbe (warb, jeworben), ſerderbe, werſe, ſterbe, ſerberge.

26. Zur III. kl. gehören die verben, die ahd. i (ë), a (pl. â), ë haben. Sie haben hier 1) e (ae), aa, e (ae): eßſe (aaß, je-eßſen), freßſe, laeſe (laaß, †) jeſaeſen), meßſe, traete, ſergeßſe; 2) äe, aa, äe: läe (laag, ††) jeſläen†††) — liegen); 3) ae, a, ae: gae (geben — gabb, jegaen); 4) ie, aa, ie:

*) So im anſchluß an die ſchriftſprache. Das intrans. verb ſollte eigentlich e, u, u haben; das transitive, ſchwach fleetie-rende, hat mit recht ö.

**) Dagegen gaere, gaerte, jegaert, ſchwätzen, klatschen.

***) Dagegen: waere, waerte, gewaert = wahren.

†) Daneben auch: ließ.

††) Dagegen trans. läe, läete, jeſläet = legen.

†††) Auch: jeſlaegen, nach dem hochd.

jeſchie (geſchehen — jeſchaag, jeſchien), ſie ſehen — ſaag, jeſien); 5) i, aa, e (ae): ſiye (ſaaß, geſeßßen), bitte (baat, jebacten).

27. Zur IV. klasse gehören die verben, die ahd. iu, ô (pl. u), o haben. Sie haben hier 1) ie, oo (o), oo (o): fliege (floog, jeſtoogen), fließe (floß), ferliere, ferdrieße, jenieße, gieße, liege (lügen), biege, wiege,*) biete (bott, jebotten), ſchieße, ſchließe (ſchliessen u. schleissen), ſiede (ſodd, jeſodden), zie (ziehen — zoog, jezoogen); 2) ii, oo (o), oo (o): ſriire, ſriibe (ſtobb, jeſtobben); 3) uu (uo), o, o: frunche (kriechen — froch), runde (riechen), ſtuoße***) (stossen — ſtoß, jeſtoßßen), ſchuube (schieben — jeſchobben); 4) v, o, o: ſuffe (sauken).

28. Die V. kl. enthält die verben mit a, uo, a im ahd. Sie haben hier 1) aa (a), uo, aa (a): ſaare (ſuor, jeſaaren), graabe, maale (das impf. mnd kaum gebräuchlich), ſchaffe (ſchuof),****) waage, waachſe (wuochs), waſche (wuoſch), laade,†) fraa (fragen — fruog, ohne part.)††), baſe; 2) oo, uo, oo: ſchlo (schlagen — ſchluog, jeſchloou, daneben auch häufig, mehr hochd., jeſchlaagen).

29. Die VI. klasse umfasst die verben, welche ahd. im praes. i, praet. ei (pl. i), part. i haben. Sie haben hier 1) ii, ei, ei: ſtii (steige — ſteig, jeſtein), frii (kriegen, bekommen — freig, jeſrein), ſchwii (schweigen — ſchweig, jeſchwein); 2) ôi, ei, ei: ſchröie (schreien — ſchreig, jeſchrein); 3) ii, ä, ä: pſiife pfeife — pſäff, jepſäffen), gliiche, gliite,

*) Hierher verirrt aus der 2. kl.

**) Hierher verirrt aus der 7. kl.

****) Dagegen ſchaffe, ſchaffe — anſchaffen, kaufen.

†) Daneben ſchwach: ladte, jeſadte.

††) Daneben ſchwach: ſraate, jeſraat.

früpe (kneifen), griiße, riife (keifen), liide (leiden — lädd, jefässden), fermiide (wenig gebräuchlich), priiße, riibe, riife, riite, bliibe, schliide, schliife, schmiife, schniite (schneiden — schnätt), schriite, schriibe (schräbb, jeschräbben), strüiche, strüite, ungerschüide (unterscheiden — ungerschädd), schiine (scheinen — schäun, jeschäun'), triibe (träbb, jeträbben), wiiche (wenig gebraucht), wiife (weisen — wäss, gewässen).

30. Die VII. kl. endlich umfasst die früher reduplicierenden verben, deren praet. im althochd. ia hatte. Sie haben jetzt gewöhnlich uo (u), daneben sind jedoch auch die hd. formen mit ie (i) gebräuchlich: fange (jung, jefangen), hänge*) (hung, gehangen), gie (gung, jegien — gehen), stie (stünd, jestien, stehen)**) blooße (blasen — bluoß), falle (fuol), hoote (halten — huol), heiße, looße (lassen), laufe, schlooße (schlafen). Nur ie im praet. haben haue (hieb), ruoße (rief, daneben auch schwach: ruoßte, jeruoft). Von den verben roote u. broote (rathen, braten) kommt nur das part. vor: jerooten, jebrooten; gewöhnlicher werden sie schwach fleectiert: rotte, jerott, brotte, jebrott.

31. Folgende verben bilden ihr praeteritum und part. pass. auf unregelmässige weise:

	Infn.	Praet. indic.	Conj.	Part. pass.
bröuge	(bringen)	broochte	brechte	jebroocht
dönfe	(denken)	doochte	dechte	jedoocht
därfe	(dürfen)	dorste	dörste	jedorft
finne	(können)	funnte	finnte	jefunnt
meege	(mögen)	mochte	möchte	jemocht

*) Sollte eigentlich, intransitiv, hange lauten.

***) Aus kl. 5 hierher gerathen. Neben stund hört man auch stand.

	Infn.	Praet. indie.	Conj.	Part. pass.
miſſe	(müſſen)	muſſte	miſſte	jemuſſt
wiſſe	(wiſſen)	wuſſte	wiſſte	jewuſſt
haa	(haben)	hotte	hötte	jehatt
ſii	(ſein)	waar	weere	jewaefſt
tuo	(thun)	tadd	tödde	jetoim.

Statt der regelmässigen praeterita wußte, ſollte, mußte, konnte hört man sehr oft die contrahierten formen: wulle, fölle, mutte, funne mit den conjunctiven: wulle, fölle, mitte, funne.

Schwache verben, deren stamm auf d oder t ausgeht, verkürzen in der regel ihren vocal im praeter. und part. pass., sowie in der 2. und 3. sing. praes., z. b. fleide, — flöddſt, flödte, jeffödſt; broote — brotſt, brotte, jebrott; ebenso baade, laade, roote, luute o. liite (läuten), tuute (blasen), hiete (hüten). Tange bildet tochte, daneben, gleichsam als conjunctiv, töchſte (und teegenſchſt, tangenichts).

B. Nomen.

32. Die declination unterscheidet sich von der hochdeutschen besonders durch den mangel des genitivs. Nur in zusammensetzungen, wie ſaatersbrüoder, brüderſjoon, napperſfinger (nachbarskinder), sowie in adverbialen ausdrücken (’s naachtſ), finden sich noch spuren dieses casus. Der possessive genitiv wird durch den dativ mit folgendem possessiv-pronomen umschrieben, z. b. unſen borgemeiſter ſin huſ (das haus unſres bürgermeiſters), ſeelen lüten ere ſchulden (die schulden vieler leute). Praepositionen, die im hd. den genitiv erfordern, werden mit dem dativ conſtruiert, oft auch mit hilfe des possessiv-pronoms, z. b. diſſen ferrele ſintwaegen, oder waegen diſſen ferrele (wegen dieses kerls). Adjective und verben, die im hochd. den gen.

bei sich haben, stehen entweder mit dem acc. oder mit praepositionen (fon, an): *idy bân daß nich kumpaabel* (capable, fähig); *he jedöuft an unß*. Der partitive genitiv wird durch *fon* umschrieben: *de meerſten* (meisten) *fon den lüten*; *der flönſte* (kleinste) *fon unß*. Nur von den pluralen der pron. pers. existiert eine eigene form für den gen. partit. Dieselbe wird jedoch nur bei cardinalzahlen angewandt: *unſer jaene* (10 von uns), *unrer dröie*, *erer jeefe*, *unſer einer*.

33. In der bildung der übrigen casus weicht der dialect besonders in folgenden punkten von der schriftsprache ab:

Zu den pluralendungen der masculina und neutra der starken declination (e, er im nom. u. acc., en, ern im dat.) tritt noch *ß* für alle casus des plurals. Dasselbe kann allen durch die ableitungssylben *el, en, er, ðen* gebildeten substantiven, wenigstens sofern ihr pl. nicht schon durch den umlaut kenntlich ist, angehängt werden: *döckelß*, *daegenß*, *ſchünſterß**, *bingelß* (bündel), *pflaſterß*, *maechenß* (mädchen); dagegen gewöhnlich *öppel*, v. *appel*. *llowen* (ofen), *laaden*, *goorten* (garten) haben jedoch *novenß* etc., ohne umlaut. Dasselbe *ß* bekommen auch die vielen jetzt zur gemischten declination gerechneten masculine auf *en*: *brootenß* (braten); ferner die fremden auf *er* (or): *doſterß*, *paſterß*. *Madelaer* (adler, adel-aar) hat gewöhnlich *aadelaere*; *napper*, *nachbar*, *napperß* neben *nappern*, dagegen *bauer*, *bauer*, stets *bauern*. Auch wörter wie *funke*, *haufe* sind zu *junken*, *haußen* geworden und nehmen im pl. *ß* an. Sonstige abweichungen in der pluralbildung starker oder gemischter masculina und neutra sind: *beerter*, *bärte*, *beimer*, *bäume*, *hieter*, *hüte*,

*) Nach r lautet *ß* wie sch.

früßer, stränse, haener, hähne, dinger, dinge, fiedjer (v. fiedj, viel), eebeßer (v. obst), hellemer, halme, börner, brunnen, hämmeder, hemden. Unregelmässigkeiten in der pluralbildung finden statt bei: schuch, pl. schuo, und fuo (kuh), pl. feiwe (ahd. chuowî). In der quantität des vocals weichen im pl. vom hochd. ab: glaß, glöffer, rad, rödder, während bad baeder bildet. Sonst ist die quantität noch vom nhd. abweichend, aber mit dem ahd. meist übereinstimmend, in fob (sieb), ahd. sip, pl. seebe, glid (ahd. lid u. kalid), pl. glidder, blaet (blatt, ahd. plât), bract (brett), naest, naecht, liecht (ahd. liocht), hvs, pl. hyffer, bvdj (bauch), pl. bhdje. Wuuf hat im pl. myffer.

34. Die wörter, die ursprünglich in m endigten, haben dies besser fest gehalten, als in der schriftsprache: fadden, faden, böddem, boden, bößem, busen (ahd. vadum, podum, puosum). Die ersteren bilden im pl. föddemer, böddemer, das letztere kommt im pl. nicht vor. Nur bacfen (ahd. päsamo), pl. bacfenß, hat sein m aufgegeben. Ein e haben im sing., abweichend von der gewönl. neuhochd. form, die mit dem vorsatz je gebildeten neutra: jemiete, gemüth, jefiedhte, gesicht (pl. jemieter etc.); ferner herze, von dem ein pl. nicht vorkommt, fryge, kreuz, pl. fryger, (daß) flecke, fleck, pl. flecker.

Die dativendung im sing., e, wird nicht nur in allen den fällen, wo sie in der schriftsprache wankend geworden ist, streng festgehalten, sondern steht auch gewöhnlich noch bei abgeleiteten wörtern auf el, er etc., wo sie dort schon lange weggefallen ist: (uf den) berge, banne, döckele, böddeme, haunnere. Nur die abgel. wörter auf en (djen) bekommen dieselbe nicht: (möd d'n) daegen, iifen.

Die declination der starken feminine ist dieselbe wie im hd., also: *banf*, pl. *bönfe*, *böufen*, *bönfe*.

35. Bei der schwachen declination findet oft anhängung von *s* an die pluralendung (*en*) statt: *jungen^s*, *herren^s*. Doch ist dies nicht die regel, im gegentheile wird bei vielen wörtern dies *s* nie angewandt: *mön^{sch}en*, *Frauw^{en}en*. Sämmtliche wörter endigen im nom. sing. auf *e*, also: (*ð'r*) *graaf^e*, *förste*, *fün^fe*, *herre*, *stü^dente*, *ab^schaate*. *Baer*, sowie *Bummer* (*Pommer*, gew. *pferd* aus *Pommern*), *Beier* u. a. gehören der starken decl. an, daher pl. *baere*, *Bummer^s*.

Die vielen feminina gemischter form auf *e* haben auch im ganzen sing. (mit einschluss des nom.) *n* angenommen, so dass bei ihnen alle casus gleichlauten, wenn man nicht den pl. durch ein angehängtes *s* unterscheiden will, was öfters geschieht. Man sagt daher *beeren*, *pflü^fen*, *naafen*, im pl. *beeren* (o. *beeren^s*) etc. *Frau* hat im dat. u. acc. *frauen*, doch hört man auch sogar im nom. *frauen*, im pl. gewöhnlich *franen^s*. Zu dieser klasse von femininen sind auch einige wörter anderer klassen gekommen: *tropfen* (*tropfen*), *dooren* (*dorn*), *dormen* (*darm*), *schuoren* (*sehnur*). Dagegen ist *sch^{en}*, im sinne von *zeug*, *stoff*, zu einem neutrum, ohne pl., geworden.

Der sogen. gemischten declination gehören hier also nur noch eigentlich an: alle nicht auf *e* endigenden und nicht stark fleetierenden feminina, wie *gabbel*, *sedder*, pl. *gabbeln*, *seddern*; ferner nur wenige masculine und neutra, wie *sch^{merz}*, *stachel*, *buuer*; *aug^e*, *ohr*.

36. Eigennamen werden auf zweierlei weise behandelt. Wenn sie ohne artikel, pron. demonstr. und adjectiv stehen, so nehmen sie im dat. und acc. die endung *n* (*en*) an;

Karrelen, Zusten (Auguste), Wollewen (Wolf), Lüssen. Ausgenommen davon sind die deminutive, die an sich schon auf en endigen: Fritschen, Reeschen. Wenn sie den artikel, ein pronom. oder adjectiv bei sich haben, bleiben sie im sing. unverändert: den kleinen Karrel, dieser Lüsse, der Wollewen (der Wolfin, d. i. Wolfs frau). Den plural bilden sie in beiden fällen auf s; namen, die mit e, z, ß, s oder sch endigen, jedoch auf en s: beide Karrels, Wollefs, Reosens, Röschens.

Das feminin wird von familiennamen durch die endung en gebildet, hat jedoch stets, mit ausnahme des vocativs, den artikel bei sich: de Wollewen (Wolfs frau), de Schulzen.

37. Von jedem substantiv kann ein deminutiv gebildet werden mittels der endungen chen, ichen, tchen und eltchen. Die letztere endung wird nur wörtern angehängt, die auf ch, che, chen, ge, nge, gen endigen, wobei das e oder en der ursprünglichen endung unterdrückt wird, z. b. bieseltchen (kl. buch), jecheltchen (kl. sache), jingeltchen (kl. junge), waegeltchen (kl. wagen), fieseltchen (kl. kuchen). Wörter auf l, die den ton nicht auf der letzten sylbe haben, bekommen die endung tchen: eppeltchen (kl. apfel), seegeltchen (kl. vogel). Wörter, deren stamm (nach abwerfung von e, en) auf b, w, l, m, n, r endigt, indem also ein betonter vocal voraus geht, nehmen ichen an: iewichchen (kl. ofen — uowen), schaelichen (kl. schale), raemichchen (kl. rahmen), mennichchen (kl. mann), teerichchen (thür). Alle übrigen bekommen die endung chen, doch auch nach abwerfung von e, en: fleischchen (flasche), brettchen (v. braet), fingerchen. Wörter auf nd verwandeln in der regel diese endung in ng: fingchen (kl. kind). hingchen (kl. hund). Statt pfaerdchen

hört man häufiger pferdchen. Von dem worte fuo (kuh) bildet man ein unregelm. deminutiv feiwidchen, ferner von aue (auge) einweldchen, von muul (maul) myllidchen.

38. Wie aus allen diesen beispielen hervorgeht, wird der umlaut in viel ausgedehnterer weise angewandt, als bei der pluralbildung, so zwar, dass sich jeder dunkle vocal in der deminutivform in einen hellen verwandelt. Als umlaut für jedes u gilt hier i, für v, η, für o, ö, für a, e, für au, ei, z. b. hund — hingchen (pl. hunne), luft — listchen, hvs — hvedchen, borjche (bursche) — börjchden (pl. borjchens), jchats — jchetjchen (pl. jchöge), baum — beinnidchen.

39. Die pluralbildung geschieht bei deminutiven auf eine doppelte weise. Die wörter, welche den pl. auf er bilden, hängen die endung chens an den plural: fingerchens (kl. kinder), hysjerdchens (kl. häuser); alle andern hängen einfach s an die singularform: becheltchens (bäche), jcheejchens. In beiden fällen kann jedoch dies s auch abfallen.

40. Die adjective werden ganz wie im hochd. behandelt, ihre declination ist demnach die folgende:

	Starke form.		Sing.	Schwache form.	
Nom.	(eu) guoder	(enne) guode	(en) guodes	(der) guode	(de,'s) guode
Dat.	guoden	guoden [*])	guoden	guoden	guoden
Acc.	guoden	guode	guodes	guoden	guode.
			Plur.		
Nom.	guode			(de') guoden	
Dat.	guoden			guoden	
Acc.	guode			guoden.	

*) Ohne artikel guoder.

Die adjective auf *ld* (*lt*) und *nd* (*nt*) stossen vor vocalischen endungen *ð* aus, wobei nach kurzen vocalen das *l* und *n* verdoppelt wird: *oold* (*alt*) — *ooler*, *ooler*, *foold* (*kalt*) — *foolen*, *fooles*, *gesund* — *gesunne*, *rund* — *runne*.

Die endung des neutrums *eð* kann auch, wie im *hd.*, wegfallen: *en guod ding*.

41. Die endungen des comparativs und superlativs sind *er* und *eſt*, wobei für den ausfall des *e* (in *eſt*) die in § 15 gegebenen regeln gelten: *fluog*, *flieger*, *fliegeſt*, *ſchlecht*, *ſchlechter*, *ſchlechtiſt*. Viele adjective nehmen bei der comparation den umlaut an, manche verkürzen oder verändern auch sonst den vocal, z. b. *huoch* — *höcher*, *gruoß* — *größßer*, *wiit* — *wytter*, *kleine**) — *klöuner*, *ſchiene* (*schön*) — *ſchöuner*, *oold* — *elder*, *foold* — *felder*. Unregelmässig sind: *guod* — *bößßer*, *bößt*, *noo* (*nah*) — *nedher*, *nedhſt*, *feele* (*viel*) — *mie*, *meerſt*.

42. Die personal-pronomina sind:

Sing.

Nom.	<i>ich</i> u. <i>ichje</i>	<i>dun</i> (<i>de</i>)	<i>hee</i> (<i>he</i>)	<i>ſie</i> (<i>ſe</i>)	<i>eð</i> (<i>'eð</i>)
Dat.	<i>midj</i> (<i>me</i>)	<i>diſj</i>	<i>een</i> (<i>'n</i>)	<i>eer</i> (<i>er</i>)	— (<i>'n</i>)
Acc.	<i>midj</i> (<i>me</i>)	<i>diſj</i>	<i>een</i> (<i>'n</i>)	<i>ſie</i> (<i>ſe</i>)	<i>eð</i> (<i>'eð</i>)

Plur.

Nom.	<i>mie</i> (<i>me</i>)	<i>die</i> (<i>de</i>)	<i>ſie</i> (<i>ſe</i>)
Dat.	<i>unð</i>	<i>udj</i>	— (<i>'n</i>)
Acc.	<i>unð</i>	<i>udj</i>	<i>ſie</i> (<i>ſe</i>)

Die eingeklammerten formen werden gebraucht, wenn

*) Adjectiva auf *n* und einige auf *m* u. *l* nehmen auch, wenn sie praedicativ stehen, *e* an: *dünne* (*dünn*), *belle*, *bequeeme*, *tolle* (*toll*).

der ton nicht darauf ruht. Manche formen existieren nur verkürzt ('n), andere nur betont und lang (id, ud). Als unbest. pron. dient me (man), im dat. u. acc. ein' (einen). Das reflexivum ist ſidj.

43. Die possessiva werden folgendermassen gebildet und flectiert:

	Sing.		Plur.
N.	minner minne minš		minne
D.	min'n minner min'n		min'n
A.	min'n minne minš		minne

In attributiver stellung (vor substantiven) fällt die endung er im masc. und š im neutr. ab, man sagt min ſaeter, min hvsš. Ganz ebenso wird din (dein) und ſin (sein) behandelt; eer (ihr, 3. sing. fem. und 3. pl.) flectiert auch ähnlich, nur sagt man nicht eer'n (wie min'n), sondern eeren. Ganz ebenso geht uer (euer), doch fällt, sobald eine vocalische endung daran tritt, das e aus: uurer, uure, uuresš o. uuresš. Unſer, unſe, unſeš hat im dat. unſen, unſer, unſen, acc. unſen, unſe, unſeš; pl. nom. u. acc. unſe, dat. unſen. Es bekommt weder im masc. ein er, noch verliert es im neutr. sein š. Nur praedicativ gebraucht werden die formen: miine, diine, ſiine, eere, ſiine, unſe, uure, eere, die nie verändert werden, z. b. daš hvsš äš (oder gehiert) miine, uure.

44. Demonstrativa sind daer, die, daš; diſſer, diſſe, diš; jöner, jöune, jöneš. Das erstere flectiert, wie folgt:

	Sing.		Pl.
	daer, die, daš.		die
	den, daer, den.		den
	den, die, daš.		die

In verkürzter form dient dasselbe als bestimmter artikel:

Sing.	Pl.
d'r, de, d's ('s).	de
d'n ('n), d'r, d'n ('n).	d'n ('n)
d'n ('n), de, d's ('s).	de

Differ und jöner werden wie mimmer decliniert.

Als relativpronom dient ausschliesslich das demonstrative daer, die, daś, und waer, waś. Interrogativa sind waer (dat. acc. waen), waś (ohne dativ); wölldjer, e, eś (wie mimmer flectiert).

45. Ein eigenthümliches pronom ist das wörtchen er, eine verstümmelung des gen. plur. „ihrer,“ das seiner anwendung nach genau dem französ. „en“ entspricht: *Häfi d' er em nach, hast du ihrer (davon) denn noch? 'E git er keine mie, es giebt ihrer keine mehr. Ich haa er genug gefungen, ich habe ihrer genug gefunden.*

Unter den unbestimmten pronomem weichen jeete und alte darin vom hochd. ab, dass sie ihr e nie verlieren, auch nicht im sing. Alte dient auch, wie in andern dialecten, für „schon“ und „weg, vorbei, vergangen.“

46. Folgende pronomina können mit den praepositionen (eig. postpositionen) waegen und halleben zusammen gesetzt werden und nehmen dann besondere formen an: mint-, dint-, jint-, unfert-, murt-, cert-, daerent- (deren oder dessen) waegen o. halleben. Auch kommt wohl das hd. weśwaegen und deśwaegen vor. Sonst sagt man waen jintwaegen (wegen wessen), diffen jintwaegen.

47. Die cardinal-zahlwörter sind, mit ausnahme von einer, eine, einś, das wie mimmer flectiert, auch in attributiver stellung sein er und ś verliert, unveränderlich, so lange

sie den gezählten gegenstand bei sich haben. Die zahlwörter für 2—12 nehmen jedoch ein e an und werden wie die plurale unbestimmter adjective decliniert, sobald sie allein (substantivisch) stehen: zweie, dröie, fiere, finnewe (v. finnef), sedfse, säbbene, aachte, niine, zaene, öllewe (v. öllef), zwöllewe. Die übrigen nehmen, wenn sie substantivisch stehen, nur im dativ ein en an: zwanzig — zwanzigen. D'r (de, 's) eine geht wie ein schwaches adjectiv. In verkürzter form dient ein als unbestimmter artikel: en, eme, en; en'n, emer, en'n; en'n, eme, en.

Bei unbestimmten zahlangaben bedient man sich einer eigenen ausdrucksweise: en mooser niine (etwa 9 mal), en ftyfer fiere (etwa 4 stück), en dofter dröie (ca. 3 dutzend). Zu erklären ist dieselbe als zusammenziehung aus en moos, er niine (ein mal, ihrer 9), d. h. neun einzelne male. Vgl. das niederl. „een stuk of vier“ (eig. ein stück oder vier).

48. Die übrigen zahlwörter, bes. die ordinalien, sind den hochd. ganz analog gebildet. Von der schriftsprache einigermaßen abweichend sind noch fufzaen 15, fufzig 50, säbbenzaen 17, säbbenzig 70, förzaen 14, zig 40, dryßzaen 13, dryßzig 30, ninzaen 19, zig 90; der förte 4.

C. Partikeln.

49. In der bildung von ortsadverbien geht der dialect weiter als die schriftsprache. Dem driinne, drvßße (draussen), dräbbene (drüben) entspricht ein hünne (hier innen), hvßße, häbbene. Neben nin (hinein), naan (hinan), nuuß (hinaus), nuß (hinauf), nunger (hinunter), näbber steht auch ninger (hin nach hinten); neben rin (herein), raan, ruuß, ruß, runger, räbber auch ringer (her nach hinten). Das hd. dar, da, in zusammensetzungen, ist vor vocalen stets zu

de verkürzt, vor consonanten zu der: drim, darum, draan, daran; derfeer, dafür u. davor, derbii, dabei, derheime, daheim. Anstatt wobei, wofür, woran etc. sagt man wuo derbii, wuo derfeer, wuo draan; statt dabei, daran etc. oft doo derbii, doo draan. Das verkürzte de (da) steht gewöhnlich beim nom. der rel. pronomina: alles, was de doo waar; jeeber, daer de kaamb.

Von den aus participien gebildeten adverbien war schon oben (§ 20) die rede. Auch von substantiven werden durch die genitivendung s adverbien mit gewisser bedeutung abgeleitet: fchingeleids s möd ein' fpeece, sehr schlecht mit jemand umgehen; ferftödens fpeece, verstecken spielen.

50. Die praepositionen möd (mit), nach, by (bei), fon, ze (zu), vß (aus), fār (für u. vor), im (um). an, uf, in haben noch eine zweite, längere form, wenn sie, betont, in zusammensetzungen oder adverbial stehen: meede, nooch, bii, foone, zuo, muß u. vßße, feer, inne, aan u. aane, ufse, inne, z. b. dermeede, dernooch, derbii, derfoone, derzuo, drvßße, derfeer, draane (die ruhe ausdrückend), draan (bewegung), druffe (ruhe, wogegen druf, bewegung), drinne; ferner muß, inne-, aan-, feer-, nooch-laufe.

III. Verzeichniss von wörtern, die in form oder bedeutung von der schriftsprache wesentlich abweichen.

a, aa.

aadel, mistjauche, atel.	aaft, aas, pl. aester.
aadelaer, adel-aar, adler.	abber u. abberjt, aber.
aagen, ahd. agana, granne an der ähre.	ach, abgek. v. dach, doeh.
	achefe, ebr. áchal, gierig essen.
	aafermennidjen, bachstelze.

adder, ader.

alle, bereits, schon; vorüber,
vorbei.

allaeben, eben, also, daher.

allerwaegenst, engl. always,
überall.

anfere (nach etwas), ängstlich
od. gierig blicken, streben.

asch, aschkuchen, topfkuchen.

an, auch.

ane, auge; dim. einweltschen.

ä.

äbbel, übel.

äbbet, über, ober-

äbberaal, überall.

äbberst, oberst.

äddel, edel.

b, p.

paabeſt, papst.

balbier, barbier.

balsemann, balsamhändler,
fahrender krämer.

banſe, aufstapeln.

banſen, haufen (got. bansts,
scheune)

pappere, siedend aufwallen
(hülsenfrüchte).

part, f., partei.

barweß, barfuss.

battere, trippeln, laufen (fränk.
batten).

bäune, birne.

bärſten, bürrste.

beſſe, gucken, anstarren (vgl.
engl. peep).

(ſid) beginne o. betuo, s. ver-
stellen.

beſömt, bekannt.

beißt, bestie, pl. beißter.

bellewere, belfern, keifen.

peppe, essen (v. kindern).

peppe, f., mund.

peſalter, psalter.

beſen, engl. biten, hündin.

pieterzölligen, petersilie.

bleche, bezahlen, blechpfennige
anzählen.

blaefe, bleeken u. blöken.

pluddere, wasser aussprützen.

blummen, blume.

bodden, ahd. podum, boden.

boie, wiegen, einseldäfern
(dumm gehoßt un allebern ge-
boit = geistig verkrüppelt).

bonn, bohne.

boole, bald.

boorzel, pustel.

porzel, purzel, kl. junge.

boßem, ahd. puosum, busen.

botelligen, bonteille.
 botterflaaden, butterbrod.
 botterfoegel, engl. butterfly,
 schmetterling.
 böbbere, beben.
 böckenbraet, brett zum auf-
 stellen von geschirr (in der
 küche).
 peefere, hämmern, poehen.
 peepel, weichling, nur in dem
 versehen:
 Sibber in'n winter en peepel,
 Wi in'n summer en freepel.
 praatsche, wasser schnell aus-
 giessen.
 braawe, adv., brav, tüchtig,
 sehr.
 praatsch u. praat, m., niederl.
 bras, menge, haufen.
 brichaan, broihan, weissbier.
 prullemeß, dicker mensch, viell.
 v. prahlhans o. prahlmatz.
 bruytigam, bräutigam.
 pudere, poehen.
 puddere, kollern wie ein puter.
 byßbom, pferdebohne.
 byffel, rock von dickem zeuge
 (düffel).
 byffiche, büffeln, emsig arbeiten

byßpactsche (v. poln. po polsku,
 auf polnisch), in fremder,
 unverständl. sprache reden.
 bummere, trommeln, klopfen.
 porre (engl. purr), flattern.
 borrele, bohren.
 poffele, trippeln.
 poffeltdjen (lat. pusillus),
 kleines kind.
 puttdjen, kleines huhn.
 puunjen, eig. pose, flaumfeder.
 puunstebaden, bausback.
 by, bij, bei.
 biiche, beuchen (wäsche).
 bychte, beichten.
 pyllichen, junge gans o. ente,
 lat. pullus; daher fees-
 pyllichen, gelbgänschen, das
 auf dem kiese nistet.
 bynoo, beinahe.
 piijterich, aufgeblasen. mensch;
 hohle, eiserne, zu Sonders-
 hausen aufbew. figur eines
 knaben.

byttel, beutel.
 biinwest, beifuss.

D, t.

taaf, schlag.
 taagelod, dachloch, dachluke.
 taafeltdjen, n., niederes volk.

daameß (damast), steifes wol-
lenzeug, daher rappel-daameß.
dach, doch; dach.
dachtel, f., schlag an den kopf.
damuel u. dengel, schmutz
(von öfterem betreten).
dalleme, dahlen, tändeln.
tanfel, verw. m. öufel, schaf
knöchel, gew. tenfeltchen.
tanfelmann, grosse weisse
kirsche.
tappete, trippeln.
därch, durch.
de, da; du; die; ihr (vos).
deffele, wie ein dachshund
laufen.
teig, teigig, z. b. teie (teige)
bärne.
dellen u. dullefen, engl. dell,
vertiefung.
daemesch, dumm.
tempere, tappen, klopfen
(spielend).
derbii, dabei.
derfoone, davon.
derfeer, dafür u. davor.
derheime, daheim.
derhinger, dahinter.
dermang, dazwischen, engl.
among.

dermöd u. dermeede, damit.
dernooch, danach.
derwädder, dawider.
derzuo, dazu.
tae, franz. tête, kopf.
dilten, röhre, hülse, z. b.
wögedilten, holzgefäß zum
aufbewahren der wetz-
steine, für schnitter.
tippe, engl. dip, dän. dyppe,
tupfen, berühren.
tiefhen, f., stengel u. rippe
des kohlblattes.
titfche, tunken, tauchen.
ditterich, dietrich.
doefen, ahd. tocha, puppe, da-
von flapperdoefen.
toftere, taumeln, schwanken.
doo, da; dann.
doocht, u., docht (ahd. daht).
dooren, f., dorn.
doozemool, dazumal, damals.
dormen, f., darm.
dozt, dutzend.
többele, betäuben, überwäl-
tigen.
töibel, teufel, lat. diabolus.
deemelig, dumm.
dömpert (dämpfer), hut.
teer, thür.

döſchpraat, desperat.
 deefig, dumm (angels. dysig,
 schwindlig).
 töffel, kopf.
 draan, daran.
 dräbbene, drüben.
 dräbber, drüber.
 dräwweß, dreifuss.
 draesen, französ. dressoir,
 schenktisch, ladentisch
 (toonbank o. theke).
 treebesch, trüb, trotzig.
 tröde, ziehen, niederl. trekken.
 treidel, trödel.
 trömmel, m., kräftiges frauen-
 zimmer.
 dreesehe, dräuschen, heftigregn.
 drauf, drauf.
 trumpen, eig. trompete, nase.
 drunger, darunter.
 droßse, draussen.
 traufen, traufe.
 draunß, daraus.
 truntjchel, einfältige frauens-
 person.
 drim, darum.
 drinne, darin.
 (ſich) tuo, s. verstellen, thun,
 als ob etwas sei; sich
 gross thun, brüsten.

dußtere, flüstern, leise reden.
 dubbben, daube am fasse.
 tobben, taube.
 tobbert, tauber.
 duchte, dicht.
 dollich, doleh; „abguss“ am
 pfeifenkopfe.
 dunder, donner.
 tunn, tonne.
 dunnemoolse, damals.
 duvt, dort, auch duvten.
 duffel, taumel, schwindel,
 halbschlaf.
 duvtdj, dummer mensch (engl.
 totty?).
 duvtre, sich ängstlich an-
 stellen (engl. totter).
 dunne, dicht, nahe (engl.
 down).
 's ducht o. ducht, es däucht.
 diimen, haufen heu oder ge-
 treide, feimen.
 dußcheriere, disenrieren.

c, ac.

ecker, got. akran, eichel;
 davon buochecker.
 eiwefe, äugeln.
 eiweltchen, änglein.
 enn u. denn, denn (fragepar-
 tikel).

entrache, enterich, engl. drake.
aeren, erde.

ergattere, erlangen (englisch
gather).

erfenaer, erker.

(fisch) eröfchere, s. erhitzen
(verw. m. asche).

erweßen, ahd. araweiz, erbse.

f, pf.

fadden, ahd. vadum, faden.

fann, falne.

pfann, pfanne.

fär, fcer, für; vor.

färche, führeten; färdjening
mache, führeten machen.

fedder, feder.

fei, feig.

ferpaapele, geschmacklos u.
dick kleiden.

ferbütte, überfüttern (kinder;
dän. buttet, gedrungen).

ferpflöcht, verwiinscht, wahr-
scheinl. von der abergläub.
gewohnheit, beim aus-
sprechen eines wunses
einen pflock in einen baum
zu schlagen.

fernoßßen (part. v. ungebr.
fernieße), verbraucht, abge-
nutzt.

fesdjwind, flechtenart. aus-
schlag im gesicht.

færsten, ferse.

fischen, tasche.

fisch, vich.

pfipp, ahd. pifpis, pips,
krankh. der hühner.

fischenaß, ganz nass.

flaafe, engl. flog, schlagen,
klopfen.

flaatschen, m., grosser fetzen,
lappen.

fleddere, flattern.

flemme, lachen (ahd. vlannen,
den mund breit ziehen),
daher: he flemut wii en
teig-affe.

flaez, flegelhafter mensch.

flichte, lach-n, mit offenem
munde.

fittich, fittich.

fluettschen, f. (kl. flut), ver-
gossenes wasser.

flunsch, mhd. flans, grosser
hässlicher mund.

foolen, falte.

fördt, fureht.

(in)-föddeme, (ein)-fädeln.

fuele, viel.

fölschen, kl. fohlen.

feerfaaren, vorkahren.
 feerig, vorig.
 fraewel, übermüthig (ahd.
 vrvalli, urspr. adj.).
 pfropß, pfropfen.
 fröcke, überfüttern (engl. prog,
 lebensmittel).
 freelen, fräulein.
 frönell, flanel.
 fudjele, verstecken (eigentl.
 fauchen).
 fudjte, feucht.
 füllidje, franz. fouiller, stopfen,
 durchwühlen.
 fummele, zupfen, zerren (engl.
 fumble).
 funjel, schlechte lampe (lat.
 funale).
 furdjt, furehe.
 funfchen, kohlblatt (bausch).
 fuffel, faser.
 fuaße, nähen, flicken (niederl.
 vitten, fitzen).
 fudjel, ferkel, engl. pig.
 fügen, feige, davon: fuößigen,
 kl. runder käse.
 füste, Sophie.

g, f.

gaafe, quaken, schreien.
 gaaneiß, gänserich.

gaafele, im traume reden,
 faseln.
 gaazert, kater.
 gadjel, kogel, frauenmütze;
 kaehel.
 gallunn, kaldaunen.
 galniißere, kalmänsern, grü-
 beln.
 ganfer, f. (lat. cancer, krebs),
 spinne, dah. ganferjeßpinnste.
 ganrif(en), brett zum auf-
 stellen von kannen etc.; uf
 den ganrifen rim gie, über-
 spannt reden.
 gaperfel (viell. v. charta per-
 gamena), etwas steifes,
 hartes.
 gaptenarmes, capitaine d'armes.
 gartacifchen, grobe büste (lat.
 carduus, kratzdistel).
 gartum, kattan.
 gane, weinen (got. kumbjan,
 krumm sitzen).
 gebbere, schwatzen, engl.
 jabber.
 gefterdjen (lat. captura?), kl.
 kabinet.
 geiere, factitiv v. kauern, z. b.
 de beine in de höchte geiere.

geifele (gankeln o. kegeln?),
sich überschlagen, daher
foppſgeifele, purzelbaum.

geipele, wanken, umfallen
(kippen).

geiſten, hohle hand.

gaele, gelb.

gaere, schwatzen; gähren.

geſe, ahd. kahazzen, laut
lachen, gackern wie ein
huhn.

fiſſe, kühle, kälte.

glaat, glatt.

flaattere, mit geräuſch fallen,
engl. clatter.

flaatsche (klatschen), heftig
regnen.

flappaſtere, klopfen.

flleine, kleben, kleiben.

flſſſchen), kleck, fleck.

glid, glied, pl. glidder.

flitſche, flüſſige ſtoffe an-
ſchmierem o. werfen, z. b.
butter auf brot, kalk an
die wand.

glöffert, glasierte thonkugel,
zum ſpielen für kinder.

gluome, engl. gloomy, trüb.

flobbere, klauben, kratzen.

gluſſe, ſitzen o. hocken.

gluſſen, f., brütendes luhn.

glumme, glimmen, glühen.

gluuten, f., faules frauen-
zimmer.

flun; (kloſſ), dicke maſſe.

flinſen, f., ſpalt, ritze, engl.
clinch.

flnaapſe, knallen.

flnaag, grind; grindiges, ver-
wahrl. kind.

flnaectere, knattern, knirſehen.

flniferdchen, kl. niedl. kind
(dän. knev, niedlich).

flnorz, verkrüppelter aſt; un-
geſtalt. menſch.

flncepele, knüpfen.

flnöſſe, undeutlich reden.

flncezel, knatz.

flnuſſid), m., knolle, geſchwulſt

flnupp, knopf; kl. menſch.

flnuttete, keifen, murren,
ſchelten.

flnuttan, f., knoten, knopf;
ſamenkapsel des flachſes.

flnuuſſche, kauen (dän. kause,
zerquetschen).

flnuuſt, niederl. knoest, ende
vom brote; gedrungener
kl. menſch.

flnuuſſche, drücken

fniift, ahd. chnif, messer,
kneif.

gniißt, schmiere (gneiss?).

fniiftjög, knausrig (dän.
gnidsk).

fofere, auf dem knie schaukeln
(kinder).

folten, kohle.

foom, kahn, schimmel auf
essig o. wein.

gooren, garn.

goorten, garten.

footten, karte.

fornrollen, f., drahtsieb zum
reinigen des getreides.

forjimme, kurzum.

gottserbarme, wehklagen.

toqmichel (v. ebr. qûc), jäm-
merlicher, zum erbrechen
neigender mensch.

foue, kauen.

fouwent, m., schwaches säuerl.
bier, eig. wohl convents-
trank (in Preussen „schem-
per“, d. i. schenkbiere*).
Noch spät hatte der kathol.
clerus das recht, duombier
zu brauen.

födjje, hüsteln (ahd. kahazzen,
laut lachen).

föfdere, keck und leichtfüß-
sig laufen.

feete, engl. keck, speien, er-
brechen.

feeten, f., federkiel.

götten, gelte, holzgefäß.

föm, f., riss in der haut der
fingerspitze (engl. chink?).

fees, kies.

feesleifer u. leespylliden, gelbe
bachstelze, gelbgänschen.

föffeing (kiesel), grauwacken-
geschiebe.

feeten, lat. catena, kette.

frade, m., dän. krakke, altes
steifes pferd.

freppel, f., ahd. chrapho,
krapfe, pfannkuchen.

greeßeß, gröbs im obst.

fröfel, m. (v. krücke), kurbel
zum umdrehen, am leier-
kasten, an der kaffeemühle.

fröfß, krächzer, alter gebrechl.
mensch.

greege, munter, rege (ge-rege).

*) Nach G. H. F. Nesselmann, Forschungen auf dem Gebiete
der preuss. Sprache III, Königsbg. 1871, p. 27.

freeffe, krächzen, s. räuspfern.
 freepelig, krüppelhaft (niederl.

kreupel).

gruft, gegrabenes, furehe.

frunfje (rim), krank herum
 liegen o. gehen.

frunnsbeeren, kronsbeere, preis-
 selbeere.

gruppen, graupe.

frunfig, lat. erudas, roh, gras-
 artig schmeekend (kohl).

fruffel, halskrause.

grüne, engl. grin, grinsen
 (greinen).

grüffel, schlechte thranlampe,
 v. franz. graisse.

grüge, krenz.

kuol, kohl.

kuolhaftig, kühl.

kuohete, verw. m. keuchen,
 heimlich thun, flüftern.

kuoffert, dan. kuffert od. koffert,
 koffer, wohl v. lat. copertum.

kuollepen, f. (kolbe), dicke nase.

kuulodj, grube, grab, kaule.

kuulquaafen, kaulquabbe.

kuumest, kaum, superl. v.
 mhd. kume.

kuuze (kauzen), kauern.

kuiche, keuchen.

kuitele, sticheln, bohren, durch-
 wühlen.

kuilfenen, fließende nase (nie-
 derl. kolk, gosse, eloake).

kuime, blass, leidend (mhd.
 kumen, leiden, davon
 kume, kaum).

kuimmen, kerbe.

kuippkuifer, Kyffhäuser.

kuir, geier; gier.

kuire, gierig blicken.

kuirsberg, verdorben zu kärsch-
 berg, eine anhöhe bei
 Nordhausen.

kuißel, kreisel, wirbel, strudel.

kuußen, katze, daher kytzgrau.

b.

(kuich) ha, sich gehalten, ge-
 berden.

haanewaafel, m, imbiss vor
 schlafengehen.

habberzng, haferzeug, hölzer-
 nes gestell an der sense,
 zum haferschneiden.

hadje, grobian (franz. hache).

hadjentart, plunder, kram.

hadkuiche, zweideut. reden
 führen (hacksch, eber).

's hallebanderte, dritte, selb-
 ander, selbdritt.

hangelliecht, hängelampe.
 hangeltopp, henkeltopf.
 hasselaute, phantast, faselhans.
 han, hen.
 häbbene, hüben, diesseit.
 heft, m., haken am kleide.
 heimfene, f., heimchen, grille.
 heijch, heiser.
 haepete, ungeschickt klettern.
 heppel, ziegenbart.
 hernäfen, hornisse.
 haetsche, kriecken, hutschen.
 hippel, lat. capella, ziege,
 böckchen.
 hippuf, springkäfer, schmied
 (elater).
 hitjden, hütsche, fussbank.
 hobbelaaten, oblate.
 hojaene, gähnen.
 hommeißel, ameise.
 honneg, honig.
 hoonedere, höhlen, hohn-
 necken.
 hoozel, f., getrockn. obst,
 hutzel.
 hort, f., hürde.
 hotten, f., quark, käse.
 hozen, wiege (verw. m. lat.
 cutis?).
 heeben, hefen (v. heben).

höbich, hübsch, mhd. hövise.
 höchte, höhe.
 heefen, hokerin.
 hößelaaner, m., raupe des
 wolfsmilchschwärmers.
 hößeling, kleiner fisch.
 hößelleich, n., gewimmel, ver-
 wirrung.
 hudeu, f., hoeke, bündel.
 huft, ahd. huf, hüfte.
 huowiißen, hufeisen.
 hvdhele (hauchen), einhüllen,
 zurückziehen.
 humpete, heben, aufhelfen.
 hußete, wimmeln, sich schnell
 bewegen.
 hußße, hier aussen, haussen.
 hutjche, rutschen, hutschen.
 hii, hött, zuruf an pferde.
 himpel, lahmer, humpelnder
 mensch.
 hingene, hinten.
 hinger, hinter; nach hinten.
 hinne, hier innen.
 hüpen, hippe, krummes garten-
 messer.
i, ie.
 iebeste, irg. wie (übest, superl.
 v. ob; ahd. iba, zweifel).
 iever, ufer.

j.

jachtere, jagend spielen (mit kindern).

jaule, heulen, v. hunden.

jedermeye, niederl. gedarmte, gedärme.

jeheege, gehäge, lustheim bei Nordhausen.

jeppse, jappen, schnappen (u. luft).

jetierze, niedl. gedierete, gethier.

ji, je, ei.

joo, ja.

joor, jahr; ze joore, vor. jahr.

jormart, jahrmart.

justemente (franz.), just, gerade, eben.

juuche, jauchzen, got. jukan.

jydele, schnell auf- u. niederbewegen (die thürklinke), verw. m. jüecken.

jüpe, heftig u. pfeifend athmen.

f.

fange, holen, langem.

fattch, langer mensch (latte).

fauen, lauge.

fleich, ahd. leih, partie, beim spiel; unbest. menge, z. b. en leich schläege.

felfene, leugnen.

feymen, lehm.

feyfaage, dän. ledsage, geleiten.

feyperre, lecken, gefüsten (lippe).

feycht, ahd. liht, licht.

fod, unbest. menge (engl. fog?).

fodden, f., lang aufgeschossener junger zweig, ahd. lota.

fotfch, pantoffel (latsche).

fotf, eig. lurch; kleiner mensch, kind.

föffe, benetzen, engl. leak.

föngete, engl. length, länge.

fönfejümen, lenkseil.

fet, n. (engl. lid), laden, deckel.

fötter, leiter.

fünere, lauern, warten.

funten, f., lumpen; lunte; daher funtemann, lumpensammler; lump.

fütter, lauter.

fychte, ahd. fichti, leicht.

füm, leim.

fyttere, läutern (wäsche).

iii.

Maary, Marie.

mallefen, malve.

mang, engl. among, zwischen.

- maunßen, n., mannsperson.
 manße, mit den händen in
 flüssigkeiten spielen o. ar-
 beiten.
 mant, nur (ahd. wan?).
 mart, markt.
 marter (ahd. ebenso), auch
 maart, marder.
 marnefel, grosse pflaume.
 mafelder, massholder, ahorn.
 matsch, m., schlammige masse.
 matz, m., schwein.
 me, man; wir; mich.
 meiraaf, majoran.
 melle, melden.
 messenen, f., mulm, staub auf
 wegen.
 maere, unnützerweise an-
 greifen.
 mermet, marmor.
 mie, wir; mehr; mühe.
 miße, unangenehm riechen,
 müssen.
 millen, mühle.
 milzen, milz.
 mierichen, märchen; mierichens-
 lingen, eine alte grosse
 linde bei Nordhansen.
 mistebärne (bäre), misttrage.
 moof, mal.
 moofer, malter (holzmass).
 moofz, malz.
 mormaef, wurmmehl, davon
 mörmefe, zu mehl zer-
 krümelu.
 morbä-ferrel, starker kerl.
 möd, meede, mit.
 meefen, milbe.
 meefichen, dim. v. meefen, biss-
 chen, wenig.
 meer, müerbe, ahd. máro, zart,
 weich.
 mörgel, mit den händen
 kneten, verw. m. mergel.
 müffele, kauen, essen.
 mullich, molch; dicker mensch.
 multer, engl. moulder, ver-
 schimmelt, muffig.
 muoß, mus.
 muttele, engl. mutter, murren,
 murmelu.
 mutten soogel, motte.
 (sich in-) mummele, sich ein-
 hüllen.
 mummel-paez, vermummter
 mensch.
 muufen, veraltete krankheit,
 eig. mauke (bei pferden).
 munuz, katze.
 müier, maurer.

myſſichen, mäulehen, kuss.
mimich, mönch.

n.

naan, hinan.
nach, noch; nach.
napper, nachbar.
napperſchen, nachbarin.
näbber, hinüber.
nädder, nieder.
nae, nei, nein.
neien, neige, rest.
naerlich, engl. nearly, nur in
der verbindung: knapp un
naerlich, d. i. kaum.
naeft, nest.
nich, nicht.
niedt, nicht wahr?
nitter, kuh-euter.
nooch, nach (dernooch, danach).
noocht, noochter, nachher.
nootich, saugbeutel, davon
nootiche, saugen, lutschen.
nuſere, nicken (jemandem zu).
nuſ, hinauf.
nuſele, saugen (engl. nipple).
nunger, hinunter.
numu, nonne.
nuuß, hinaus.
niu, hinein.
ninger, nach hinten.

o, oo.

ob, ab; ob.
oddem, athem.
odder u. odderſt, oder.
oobent, abend.
oofex, alter.
ooneinfögte, vorletzte (ohne
einen).
oort, art.
orm, der arm, pl. ormen u.
ermer.
orme, adj., arm.
orntij, ordentlich.

ö, ee.

eeſreepel, ehekrüppel, spottn.
für ehemann.
eeſen, elle.
eeſönge, elend.
ömmex, eimer.
öngebutten, dünndarm (but-
ten = magen).
öufel, engl. ankle, knöchel
am fuſſe.
önzeln, einzeln.
önzig, einzig.
eer, eher; ehe.
eergöſtern, vorgestern.
ötwen, ahd. etewanne, etwa.
ötgliche, etliche.

qu.

quadelig, veränderlich (engl. fickle).

quadje, stauchen, stossen, verw. m. zwacken.

qualster (dän. qualster), zäher schleim, v. quellen.

quatjd u. quadder, gemisch, unsinn.

quaefe, quaken, hässl. schreien.

quereel, m., lat. querela, klage; lärm, geschrei.

querrel, quirl.

quetjdjen, zwetsche, pflaume.

quvtjdje, vergiessen, überfließen lassen.

quytjdjen (quick-esche), eberesche, engl. quick-beam o. quicken-tree.

r.

raagen, fischrogen.

raagehart, ganz starr (vor erstaunen).

raau, heran.

raape u. raapje, raffen, sammeln.

(sich) rallefe, s. balgen, raufen.

rambraafe, lärmend arbeiten (dän. rambuk, rammklotz.)

räbber, herüber.

räbbeß, satte, milchgefäß.

reife, raufen, bes. beim kämmen.

reinefiere, renovieren.

reitel, knebel, eig. junger baumstamm, v. ahd. hritan, sprossen.

rieling, lurch, wassersalamander.

robinjdjen, rapunzel.

roden, roggen.

room, rahm, sahn.

reeben, rippe.

rödden, f., rüde, männl. hund.

reedel, röthel, bolus.

reefel, eig. riegel (ahd. hrekil), flegelhafter mensch; davon bandreefel, schimpfw. (dän. räkel=jagdhund).

röttiüjdjen, radieschen.

ruoben, rübe, ahd. ruoba.

ruj, herauf.

rust, russ.

rump, rumpf, bes. eimer ohne beschlag u. tragring.

rundeel, niederl. rondeel, runder platz.

runger, herunter.

runfê u. runfen, grosses stück
(brot).

ruppen, raupe.

runfche, rauschen (v. fliess.
wasser); davon runfchele,
rascheln.

runf, heraus.

run, herum.

run, herein.

runger, nach hinten.

runfen, ring.

runfchlätten, rennschlitten.

ŕ (sch).

ŕaa, sagen.

ŕaagen, säge.

ŕachen, n., zeng.

ŕaltaate, soldat.

ŕhaavel, f., schlechte kopf-
bedeckung, frz. chapeau.

ŕhaffen, m. (schiff), eiserne
pfanne; schlechter hut.

ŕhääbber, schiefer; (redensart:
he frisst wii en seh.)

ŕhebbere, plappern, keifen,
(engl. jabber).

ŕheib, schief (v. schieben).

ŕherrn, scharren, fleischbank.

ŕhiepel, steifer, ungeschiekter
mensch.

ŕhlabber, f., maul; davon

ŕhlabbere, plappern (engl.
slabber, niederl. slabberen,
speichel fliessen lassen).

ŕhlapê, grosser, flegelhafter
mensch.

ŕhlorfe, schlürfen.

ŕhlodder, schleuder.

ŕhmand, schaum.

ŕhmünfeboom, dän. sminkbönne
(v. schmiegen), schnitt-
bohne.

ŕhmorgel, schmiere, z. b.
pflüfen-sch.

ŕhmüttemen, schmiele, binse.

ŕhnaape, krachen, aufschlagen.

ŕhnaazel, f., schnitzel.

ŕhnorment, schnurr-kater.

ŕhnorpfe, knirschen (beim
zerbeissen von äpfeln).

ŕhnörpel, ende von würsten,
gurken.

ŕhnunfken, schmauze.

ŕhnüze, schmäuzen.

ŕhnof, m., kl. steinkugel (v.
schliessen).

ŕhreeben, dän. skjæve, ahne o.
spreu vom flachse.

ŕhön, schiene.

ŕhæte, schütten, praet. schötte;
ŕid ŕd., gerinnen (milch).

- ſcheetewanne, schattenwand,
schatten.
- ſchraape u. ſchraapje, engl.
scrape, kratzen.
- ſchrau, mässig in der lebens-
weise (engl. shrove).
- ſchrumpete, schrumpfen.
- ſchuch, schuh.
- ſchnoſen, schaufel.
- ſchulder, schulter.
- ſchvſel, schaukel.
- ſchvſſel, schaufel.
- ſchvolleber, f., niederl. schulp,
hautblättchen.
- ſchunten, alter schuh.
- ſchunt, schon.
- ſchopper, schauder.
- ſchwadder, m., flüssige masse
(niederl. zwadder, gift-
schaum der schlangen).
- ſchwuche, lustig leben, tanzen.
- ſchwulleſe, hin und her fließen.
- ſchwumm, schwamm.
- ſchwiineegel, igel.
- ſchwinge, geschwind; schwin-
den; schwingen.
- ſchwinnichen, kl. schwein.
- ſchingelſch, schindaas.
- ſchinn, scheune.
- ſchiir, engl. sheer, rein.
- ſchjete (schütze), weberschiff-
chen.
- ſeibere, geifern, speichel
fliessen lassen.
- ſeier, mhd. seigaere, uhr.
- ſeun, sehne.
- ſolaat, salat.
- ſichere (sichern), zielen.
- ſollen, sohle.
- ſoolſmiſten, f., salzfass, meste.
- ſoolſjoller, salzhändler (engl.
sell).
- ſöbb, sieb.
- ſöllid, soleh.
- ſpilling, dän ebenso, gelbe
pflaume.
- ſpißſen, hölz. spitze am
„habberzüge.“
- ſpeel u. ſpeelſch, spiel.
- ſpreiel, sprenkel.
- ſpuſte, f., speichel.
- ſpuon, spahn.
- ſpinder, dürrer mensch
(spindel).
- ſpiiryſ (lat. spiritus), kränkl.
mensch.
- ſtaafe, hervorragen (stecken).
- ſtampſ, dicker brei (stampfen).
- ſtäuwel, stiefel.

stebbele, mit stäben stützen
(erbsen, bohnen), daher
steif machen, lang aus-
strecken (die beine).

staerz, niederl. staart, hinter-
theil der vögel.

stobben, stube.

storg, storch.

stöbichen, stübchen, gefäss,
dän. stob (ahd. stouf,
becher).

stebig, niederl. stevig, kräftig.

steefere, stacheln, sticheln.

stönze, werfen, bes. obst von
den bäumen (engl. stunt
o. stint, hindern, verkürzen).

steepel, eig. stöpsel, kurzer, dik-
ker mensch o. gegenstand.

störrele, stören, schüren, daher
liedstörreleß, haken zum rei-
nigen u. schürender lampe.

stete, stätte; städte.

stroue, streuen.

strönzer, landstreicher (dän.
strente, haspeln, strippen).

strumpe, eig. wohl im strumpfe
verbergen, entwenden.

strunzen, lüderl. dirne.

strübing, struppiger mensch
(sträuben).

strüchel, striegel (streicheln).

stanzen, m., hölzernes schöpf-
gefäss mit stiel, in Preussen
„stippel“ (engl. stunted,
verkürzt?).

stoppel, stoppel.

stii; gänsestall; enges gemach.

stiijel, stritzel, gebäck; dum-
mer mensch.

stuo, so; zu (sehr).

stüfete, engl. suckle, saugen.

suuerampel, sauerampfer.

sunfen, säule.

sunst, sunsten, auch sunst, sunsten,
sonst.

seit u. seit, seit.

u, uo.

uf, auf.

uffe, offen; auf.

ufpröze, aufprotzen, trotzig
auftreten.

uobene, oben.

uoven, ofen.

v (un), uu.

un, und.

ungene, unten.

ungerdeßßen, indessen.

unjetierze, unthier.

vjßer, ausser.

vß, unß, aus.

vßßewönneg, auswendig.

iv.

waachß, wachs.

waafen, base, cousine.

waltepe, engl. walk, plump
einhergehen.

wammeße, prügeln.

wanß, fig., überfütterter kl.
junge.

wädder, wieder.

wärreich, gewirr.

webbele, s. bewegen, wimmeln
(weben).

wenueer, wann.

wißligere, wälgern, rollen.

wooogen, wage.

woorte, warten.

worme, warm.

wöllige, mühsam bewegen
(wälgern).

wölzere, engl. welter, wälzen.

wömmme, rammen, schwer
arbeiten.

wöngge, wenden.

wönneg, wenig.

weeßen, wiese.

wößel, f., wiesel.

wöttfran, wittwe.

wöttmann, wittwer.

wuo, wo.

wuorim u. werim, warum.

wiibeßen, n., weibsperson.

wydden, weidenbaum.

wiieich, n., weihe, raubvogel.

wiile, weile; davon derwiile,
allewiile; wyßlichen, weilchen.

wyßfelsbeeren (weichselbeere),
wilde kirsche.

wyß, weiss.

wytter, weiter.

v (iu), ii.

iilen, eule.

im, imme, um.

innewer, ingwer.

innewönnig, inwendig.

inßter, lat. intestina, einge-
weide (des kalbes).

inzunder, jetzund, jetzt.

inzwei, entzwei.

ißen, eisen, davon yßern.

iitßchen, f., ungezog. kl.
mädchen.

ytel, eitel.

iüver, eifer.

z.

zäddel, lat. schedula, zettel.

zein, ziege.

zelderii, sellerie.

zefögte, zuletzt.

zeppele, zappeln.

zerge, necken, zerren.

zerise, zurück.

ziden, ziege.

zien, m., zehe.

zippel, f., lat. cepulla, zwiebel; m., züpfel.

zofe, engl. tug, ziehen, zupfen, daher zofemann, hampelmann.

zönn, zinn; zinne.

zuufe, zurückziehen, zupsen.

zullep, zopf, züpfel.

zummele, zausen.

zund u. zunder, jetztund, jetzt.

zwoöbesten, hollunderbeere.

zög, zeug.

zinzhaan, kampfhahn (zünden; niederl. tintel o. tuntel, zunder).

züpertier, junges thier (ahd. zëpar, opferthier).

züßchen. v., zeisig.

IV. Sprachprobe.

Wii de Brunschwiiiger de statt äbberrumpelten.

Uns äs fon oolen ziiten jefungen un jesaat,
Wuo mannicher tappere daegen in'n striite wunder tad.
Was abber unse börger fär gruoßes haan sollbroecht,
Doo draan wärd hiit ze taage fon feelen nich mie recht, jedoocht.
Drimm hiert: Finnef hundert joore, un mie, sin zund fergien,
Dag unfer oolen riichstatt gruoß unheil äs jeschien.
Fär Uostern waar's, doo huof es mang unfer börgerschaft:
„Ziet, uf den rögemente ferfammet sich de rootsmannschaft!

Was mag das wol jewaere, was äs doo wädder luos?“
Suo hiert' me de nappern spreche, suo fraate sich klein un gruoß.
Der borgemeister felleber uf's roothus boole guug,
Hei, wii doo fon sin' jheemele en jee der uf den mart muß sprung!

De roothvströppen boole fon mönschen imlaagert waar,
En jee der wollte was wißse fon kriig un jon jesaar.
Daer meinte: „Zewiß äs wädder en struchdieb ingebroocht,
Daer lange uns jeschungen; 's kaamb schneller wii he wol jedocht.“

„Nei,“ meinte jönnner, „ich weiß es, der borgemeister steig
Ze roothhuse drim suo schnelle, weil he zund en schriiben kreig.
En riichsttag äs mußjeschräbben, dach weiß ich nich, werim;
'S kann fröilich an unjcht jehellese, es bliibet in'n riiche dach
aeben suo schlimm.“

En anderet wädder saate: „ach nei, das äs es nich,
In 'n Dolendorfe*) en riiter hiite morgen fraate mich
Nach unsen borgemeister; ich doochte gliich, das äs
Fon'n Hohensteiner**) en boote, daer brucht mool wädder geld
jewiß.“

Do hieß es uf einmool: „stille, dort giet en fenster uf!“

Un alle anen gvkten an's oole roothus nuf.

„Giet heime, lieben liite,“ juo klung's fon uobene haer,
„Langet seer de morgensterne, ferrammele jeeder tuor un teer.

Fon Wallekenriede runger in hellen haufen zien
De Brunschwiger, herren un knechte, jesaerlich aanzesien.
Fon Weissen der markgraafe serlanget fon der statt
Zaen tausend gulden jilleber, fär sinne tochter den hochziitsstaat.

Die inzetriiben, kämmet fon Brunschwyg möd sin' troßse,
Zeklödt in blankes iisen, en hauptmann, huoch ze roßse.
Bedönkt dach, lieben börger, wenn daer örft drinne läet
In unsen oolen muuern, weiß keiner, wii 's en nach ergiet“.

Hei, wii doo uf den marte das sollet vß enander stob!
By wiibern un by fingern sich schröi'u un hülen erhob.
Der grebschmid, daer nach aeben fär der teer sich imme jesien,
Schmyßt vß der sunst den hammer un seert wii wild ze'u huuse
nin,

Der serber lößt fär schrecken sin gooren vß der hand,
'S weere boole fort jeschwommen, wenn nich sin börche doo
stand.

In de öfen flieget der scheemel, der leisten hingerhaer,
De jchusterzunneft war immer in 'n strüte enue guode börgerweer.

*) Ein stadtviertel Nordhausens.

**) Die grafen von Hohenstein brandschatzten oft die stadt.

En jeeder, daer fon boorte au mant en styckchen hāt,
An daer nich oold ün krenklich derheime in 'n bötte läet,
Daer ryßt fon der wand den stormhuot un vß der öfen den spieß,
An kloppt den staub vß den folder, siit jooren 's örste moof
jewiß.

Af den Könningeshof*) en jeeder, daer waffen hotte, lief,
Der hauptmann dyrt möd noomen de börger ünzelu rief.
Af einuool, wii he aebeu nach dis un das jefraat,
Doo huofß es: „Liite, 's äs siier, en nöies unheil fär de statt.“

En junge faamb jelaufen de Rittergaßße haer:
„Herr, 's brennt a'un Dolentuore, de Meißener läen derjeer!“
Hei, wii doo jeeder rierte jeschwinge bein un orm;
Der Pietersberger törmer vß allen kröften lotte storm.

Alint naamb de Kuttelpforten en börgerhaufen in,
'Z Köiwaegestuor en anderer, möd bolzen guod jersien.
Der größste troß zoog nunger ze'n Dolentuore hän,
Wuo schrecklich ruot fon siier der wiite graue himmel schän.

Muone dnuerte 's au nich lange, doo traaf me uf den siind;
Doo waar fon beiden siiten möd schläegen guod jedient.
Der Entenpfuhl**) fon bluote gaar boole waar ganz ruot,
An in den gaßßen saag me fersprigt nich wönneg börgerbluot.

Dach, wii se au siich weerten, der siind waar gaar suo stark,
De braawen börger wächen fon'n plaze, das waar arg.

*) Ein platz in Nordhausen.

**) Ein kl. platz in der nähe des „Altenthores“, wo früher ein teich (eig. sumpf) war.

An 'n Barweßentuoze*) öndlich, doo huosen se wädde stand;
Dort äs der strit nach einmool in gruoßer hize luosjebrannt.

Dort mußte mannicher loofe sin laeben nach suo jung,
Daer kummeß fär dröi stummen sin lustig lied nach jung.
Dort hät mannich braaves maechen sin libbesten injebießt,
Den 's gerne hötte nach einmool uf nimmer wäddeßien jetißt.

Wii doo fon wuchtigen hieben der boddem dreente luut,
Daß fon den muern trüfste den Weißeuern eer bluot.
Wii doo de schwaerter klungen uf schild un stormhuot blaut,
Daß fon den guoden klungen de funken stoben sengerelang! —

Suo wärd fon beiden süten jeßrätten lange züt,
Byß an den dunkeln himmel der blaßße unmond uf giet.
Doo öndlich loofen se sinke de ormen, fon'n striite matt —
Me kunnte kummeß erkönne, was en siind un was en börger tad.

Dröi taage hotten de börger de tuore guod ferwaart,
Un arbeit nich un niehe, abber an kein geld jeßpaart.
Fon Weißeu der markgraafe, den's gaar suo lange jewaert,
Waar öndlich ufjebrochen un heime jezoogen möd mann un pfaerd.

Fon 'n Dolendorfe fröilich stund kummeß ein hys nach doo,
Das äbbrige waar zerschmäßsen un objebrennt derzuo.
Fon siinden waar an nich feete an den tuoren mie ze sien;
Want Brunschwiiger schlächen nach öuzeln, wuo sinst das Dolend-
dorf jestiin.

In einen Fröitagesmorgen, Palmarum waar nich wüit,
Doo hotten unse liite mool wädde guode züt.

*) So genannt von den barflisser-mönchen, die dort ein kloster hatten.

Ûär'n tuore waar's ganz stille, kein fiind mie huof sich sie;
„Was föll'n me hiir nach wache — loofst uns en wyllichen
heime gie.“

Se naamen eere spieße un gungen eeren gang.
Der eine in der schönke sich ströckt uf de nowenbank,
Der andere singet derheime en weiches wormes naest;
'S äs en lange suo jemietlich un woolig nich in's herze jewaest.
Das kleine heifchen öndlich, das nach an'n tuore stiet,
Wöd schwieren schritten langfaam uf den oolen torn naan zyt.
'S äs fröilich koold an dorten, dach triift se nich der wind;
Gaar boole hiert me se schnarcke — den schloof haan se ierlich
an ferdient.

Im mittag waar's ganz stille jeworien in der statt;
Mant hiir un dort nach jaachte de wüiber huolen root,
Wü se uf den kriigeschrecken den lieben mendenr enmool
Was guodes jeersöge wollten — se hotten alle kychen und felder foll.

Was abber ungerdeßßen in'n felle waar jeschien,
Doo sonne hotte kein mönsche en meelichen jesien.
Ich kann's uch nich verroote (ich weiß es selleber nich),
Wno in daer ganzen wüile der Brunschwüiger troß imhaer wol
schlädj.

Zennung, uf einmool huof es: de fiinde sin wädder doo,
Un de Brunschwüiger nich alleine, de Hunsteiner an derzuo!
De wißt joo, der Hunsteiner graafe hotte unfer guoden statt
Zimmer was an'n ziige ze flicken, an wenn se 'n gaar nyscht
bieses tad.

An'n Barweßentnore wädder erhob sich lerm un strüit,
Bß den schloofe fuoren de börger, de wißt, wü's ein 'n doo giet.

Möd nuot un miehwaaren, die uf den torne jestedt,
Schloofbiistern un ferfrooren, fon eeren fringen usjewödt.

Suo laamb's denn, wii's jekommen, es waar kein wunder au;
Wii's zuojegien, das wußte wol keiner ganz genau.

Das Parweßenthor in stycker by'n lögten storme floog,
Der siind möd rauben un morden in unse oole statt nin zoog.

Möd jammern un möd krijschen de wiiber rönnten imhaer
Un machten suo den menden örst recht das herze schwier.

Derwille wytter un wytter de Brunschwiiger rickten feer,
Byß an de Gumpersgäßße, troß nach suo tapperer gaegenweer.

Dort, wuo nach allen fier winnen de strooßen vß enander gien,
Doo huolen se en meelichen stille, se wußten nich gliich, wuohän.
Lange kunten se 's nich bedönke, denn vß den Duome rus,
Striitlustig un ferwaegen, zoog aeben en haufen börger uf.

Vß allen gäßßen kaamen nach frische striiter derzuo,

Doo bläb en ze'u besinnen örst folleust keine ruo.

Fon allen siiten imdrönget, möd schläegen guod bedoocht,

Wutten zund uf'n rickzug dönke, die aeben de statt in schrecken
jebroocht.

En brouhvs an der öfen fär ziiten hät jestien,

Dort dröngeten se sich zesammen, erbermlich aanzesien.

Dach wii se kummest suo stannen, möd den ricken an der wand,

Doo waaren se gaar fon hingene nach feele erger aanjerannt.

In kößsclu un in pfannen stund kochening heißeß bier;

Eiit feelen sinnen hotten's de brouknedjte uf den siier.

Das schöppten de wiiber in köllen un schötten's ze'u fenster muß —

Waer äbberig bläb fon 'n siinden, fergaaß in 'u laeben nich
wädder den guß.

Au tad möd einmool jaachte ſich hinger'u uf de teer,
Doo braachen forſche kerrels, en hallebes dozt, herfeer,
Broutknechte, möd rierſcheitern un nowengabbeln beweert;
Die dinger flufchten nach bößßer wii mannichen herren ſin
ſcharjes ſchwaert.

Hei, wii's doo an en ſlichten un an en römnen gung,
Wie knecht un herr ſuo haſtig den Barweßen nunger ſprung!
En börgetroß waar ſchnelle den ſünden uf den nacken;
Waer doo nich laufe funnte, den waar ſin lögtes brout gebaden.

Dort an der bronhvs-öcken en born fär oolers waar,
Der Frankborn jeheißen, den haan ſe gaanz un gaar
Möd moten foll jeshmäßken un noochter zuo jeshöu,
Wii Vößßer*) in ſin buoche außfierlich uns beſchräbben hät.

Ze'n aanjedönken abber an diſſe gruoße taat
Quoß ſe uf en ſchienen ſteine beſchriibe unſe ſtatt.
Daer ſtein ſtiet injemmert (he äs nach) zund ze ſien)
Au 'n roothuufe, uf den flecke, wuo jünſt de glocken haan jeſtien.

*) Lesser's chronik der ſtadt Nordhausen.

Anhang.

Ich kann mich nicht enthalten, als anhang wenigstens eine probe der in Nordhausen üblichen kinder- und wiegenlieder zu geben (vgl. dazu u. a. Rochholz, Alemannisches Kinderlied u. Kinderspiel aus d. Schweiz, gesammelt und sitten- und sprachgeschichtlich erklärt, Leipz. 1857). Wie schon im vorworte erwähnt, sind die ersteren jetzt durchaus „hochdeutsch“ oder vielmehr „messingisch“, wenn es erlaubt ist, diesen ausdruck Fritz Reuter's auch auf die nordthüringische mischsprache (vgl. Vorwort, p. VI.) anzuwenden. Von wiegenliedern ist mir wenigstens ein im dialect gesungenes bekannt. Es lautet, wie folgt:

„Huu, ruu, rulle“ —

Hier ruuche felle —

Hier ruuche dunnerfasen,

Die sich hingen' im jorne fragen.

Zur vergleichung setze ich hier das von G. Zappert gefundene und von C. A. Kletke im „Jahresbericht der Realschule am Zwinger zu Breslau“ 1867 veröffentlichte althochd. schlummerlied (pag. 19) her:

Tocha, slafês sliumo, uueinon sar lazês.

Triiua uuerit craftliche themo uuolfa uurgianthemo.

Slafês unza morgane manes trût sunilo.

Ostra stelit chinde honae egir suoziu.

Hera prichit chinde pluomun plobun rotiu,

Zamfana sentit morgane ueiziu scaf eleiniu,

Unta Einouga, herra hurt! horsea aseca harta.

Uebersetzt wird dasselbe von Kletke folgendermassen:
Puppe, schlafe schleunig, weinen alsbald lasse!
Triwa wehret kräftig dem wolfe, dem würgenden.
Schlafe bis zum morgen, des mannes trautes söhnlein.
Ostra stellt dem kinde honig-eier, süsse.
Hera pflückt dem kinde blumen, blaue, rothe.
Zamfana sendet morgen weisse schafe, kleine,
Und Einouga (d. h. Wuotan), herra hurt! schnelle speere,
harte.

Das gewiegte kind ist ein knabe, das geht aus dem 3. und 7. verse hervor. Bei einem mädchen wurden vielleicht beide weggelassen. Da haben wir deutlich in edler, alt-germanischer form die „vier donnerkatzen“ des modernen liedes. Aus den vier göttinnen, welche aufgefordert werden, das kind zu beschenken und zu beschützen, sind vier hexen geworden, die in katzengestalt erscheinen, vier wetter-machende frauen, daher donner-katzen. Es ist hier nicht der ort, auf den mythologischen gehalt dieses und der folgenden lieder genauer einzugehen; wenige andeutungen mögen genügen. Die vier wetter-machenden frauen (wetter-hexen) sollen, meiner ansicht nach, die vier jahreszeiten vertreten. Zuerst, beim beginn des jahres, soll Triwa, die treue hüterin des hauses, dem würgenden wolfe wehren, der zur winterszeit die menschen schreckt. Sodann soll Ostra, die frühlingsgöttin, ihre Oster-eier bringen. Ferner soll die sommerliche Hera, die erntegöttin (vgl. K. Simrock, Deut. Mythologie, p. 364 u. 366), blumen, blaue und rothe (kornblume und „klatschrose“), spenden. Endlich soll Zamfana (niederd. Tamfana; vgl. Simrock, p. 381), die heerdengöttin, die ihre thiere noch

auf der herbstlich kahlen flur weidet, auch ihre gaben bringen. Dabei denkt man unwillkürlich an den herrn des herbstes, den einäugigen Wuotan, der als wilder jäger, im herbst-sturm, über die felder saust, mit geschwungener „esche“ (lanze) und mit lautem jagdruf: „herra hurt“! — Zu allen zeiten also soll es dem kinde wohl ergehen, das ist der sinn des ahd. liedes, das war ursprünglich auch der des modernen.

Ebenfalls eine reminiscenz aus dem ahd. schlummer-
 liede enthält folgendes:

Schlaf, kindchen, schlaf!
 Deine mutter hüt' zwei schaf
 (oder: da draussen stehen zwei schaf),
 Ein schwarzes und ein weisses;
 Und wenn das kind nicht schlafen will,
 Da kommt das schwarz' und beisst es.

In komischer weise ist hier der würgende wolf der Triwa zu einem schwarzen, beissenden schafe, und die schöne verheissung zu einer das kind ängstigenden drohung geworden, die eher geeignet wäre, dasselbe am einschlafen zu verhindern.

Bisweilen giebt sich an liedern, die jetzt nur noch „hochdeutsch“ gesungen werden, doch durch metrum und reim deutlich noch die ursprüngliche „nordhäusische“ form zu erkennen, so in dem folgenden:

Suse, liebe Suse, was rappelt im stroh (j̄truo)?
 Die gänschen gehn barfuss und haben keine schuh (j̄d̄uo);
 Der schuster hat leder, keine leistchen dazu (deruo).
 Geht barfuss, geht barfuss, wie ich (id̄e) muss thun (tuo)!

Andere lieder enthalten wenigstens noch einzelne wörter

aus dem dialect, so diejenigen, in denen eine kuh (feiwidjen) besungen und gebeten wird, dem kinde etwas zu bringen. Rinder gehörten ganz besonders zu den jagdthieren Wuotan's, des wilden jähgers, der im herbststurme die wolken-kühe vor sich her treibt (Simrock, pag. 199). Auch von „Frau Hulda“ werden, nach dem norwegischen volksglauben, schwarze kühe bei stürmischem wetter in die wälder getrieben. Nach der Edda (Oegisdreeca 23) erscheint auch Loki, der feuer- (eigentlich sonnen-) gott, als milchende kuh, die 8 winter (die 8 monate des nordischen winters) unter der erde wohnt. Auch in einer deutschen sage (Müllenhof 376; Simrock 116) erscheint die sonnenglut als rothe kuh, die vor der letzten schlacht (die nämlich der junge frühling dem winterfroste liefert) über eine brücke (das eis der ströme) geführt oder einen gläsernen (eis-) berg hinan getrieben wird. Ob nun in den hier zu citierenden liedern die wolken- oder die sonnen-kuh ursprünglich gemeint sei, lässt sich nicht sofort entscheiden. Soviel aber ist sicher, dass die kuh den alten Deutschen, wie den Indogermanen überhaupt, als symbol einer wohlthätigen naturkraft, heilig war, und daher ihre erwähnung keineswegs zufällig ist.

Muh - keiwichen, muh!

Wovon bist du so ruh (ruhig)?

Ich bin so ruh, ich bin so matt,

Ich bin muh-keiwichen von Halberstadt.

Muh-keiwichen von Halberstadt,

Bring doch unserm N. N. (name des Kindes) was!

Was soll ich ihm denn bringen?

Ein paar schitchelehen (schuhe) mit ringen etc.

Muh-keiwichen von Halle
Steht in unserm stalle;
Eine rothe, bunte kuh,
Die hört unserm N. N. zu.

Die kühe von Hal-berstadt und von Halle sind ohne zweifel identisch mit der kuh des „Hell-hauses“, die alle jahre am weihnachtsabend (d. h. im mittwinter, wo die sonne wieder anfängt zu steigen) hinaus gelassen wird und dann verschwindet, nämlich aus dem Hellhause (dem hause der Hel oder Hulda; vgl. Kuhn, Norddeutsche Sagen, p. 276). Zu derselben zeit aber, wo die sonnen-kuh anfängt, den „gläsernen berg“ hinauf zu klimmen, werden die schönen sachen, die das zweite lied erwähnt, den kindern beschert, so dass also die „kuh von Hal-berstadt“ (etwa Hell-bergs-stadt?) sie zu bringen scheint. Der ganze zauber der alten deutschen märenwelt liegt, nach meinem gefühl wenigstens, in dem unscheinbaren liedchen.

Einen ähnlichen gedanken drückt das folgende aus, das auf die ankunft der frühlingsboten vertröstet:

Schlaf, kindchen, balde!
Die vöglein fliegen im walde,
Sie fliegen in das grüne gras
Und bringen unserm N. N. was.

~~~~~

Unter den kinderliedern bilden zunächst diejenigen, welche nicht gesungen, sondern nur gesprochen werden und zum auszählen (beim versteek-spiel u. s. w.) dienen, eine besondere gruppe. Alle beginnen mit einer reihe von

zahlwörtern, die theils der hochdeutschen, theils andern sprachen angehören und im letzteren falle natürlich mehr oder weniger verstümmelt sind. Hochdeutsch gezählt wird u. a. in den folgenden:

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 —

Wo ist denn mein schatz geblieben?

In Berlin, in Stettin,

Wo die hübschen mädchen blühh.

---

1, 2, 3, . . . . . 13 —

Im garten steht der weizen,

Im hofe geht der wind —

Alte hexe, spring!

Das erste bedarf keiner erläuterung, ist übrigens, wie es scheint, erst neueren datums. Das zweite, ältere, enthält eine anspielung auf den volksglauben, dass zur „Walpurgiszeit“, wo der weizen bereits aufgeschossen, aber doch die luft noch rauh und bewegt ist, die „wetterhexen“ um den Blocksberg „springen“ (tanzen) und so die frühlingsfeier, das fest der vermählung Wuotan's und Frouwa's, begehen (vgl. Simrock, pag. 453 f.). Auch das zählen bis dreizehn ist durchaus nicht willkürlich oder zufällig. Nach der Edda (Grimnismál 36) giebt es dreizehn Walküren. Diese „Siegweiber“ oder „Wünschelweiber“ sind aber die alt-germanischen vorbilder der späteren „Hexen.“ Die dreizehnte ist jedenfalls Frouwa selbst, die Maikönigin und braut Wuotan's. Sie eben soll bei dem spiel heraus gezählt werden. — Nach Völuspa 24 giebt es nur sechs Walküren, zu denen als siebente wiederum Freyja (Frouwa) selbst tritt. Hierdurch erklärt sich das zählen bis sieben in dem ersten liede.



Im folgenden liede wird zwar auch noch hochdeutsch zu zählen angefangen, und zwar bis drei (nach der zahl der Noruen, die ja den „Wunschmädchen“ nahe verwandt sind); später, v. 3, treten jedoch schon lateinische zahlwörter dazu.

Eins, zwei, drei —

Bicke, backe, bei —

Bicke, backe, one, do (unus, duo) —

Warendreissig (richtiger wohl dreizehn) kinder geboren,  
Sassen alle um einen tisch.

Kam die katze und frass den fisch.

Kam der lange leineweber,

Schlug die katze auf das leder.

Schreit die katze: mi, mau!

Herzeliiebe junge frau!

Das lied deutet auf Fassnachts-gebräuche, die sich aber auch zu Ostern, zu Pfingsten und zu anderen zeiten wiederholen (vgl. Simrock, p. 525 ff.). Zunächst wird die „fastenspeise“ gebacken. Dieselbe besteht aus einem mehlg Gebäck (klößen, „kreppln“, nudeln, pfannkuchen, „mohnstritzeln“) und fischen. Die zusammenstellung dieser augenscheinlich wenig verwandten speisen hat wohl den sinn, dass bei den frühlingfesten die gaben des winters (fische) und des sommers (mehl) sich vereinigen. Nach dem Harbardsliede 3 hat bereits Thór, da er sich, als junger frühlingsgott, von „Harbard“, dem rauhen, winterlichen Odin, über das meer setzen lässt, haberbrot und heringe in seiner tasche. Ähnliche gerichte kehren natürlich bei den herbstfesten (erntefest, Martinsabend, kirmess), in denen sich auch sommer und winter berühren, wieder.

Von diesen gerichten nähren sich die zwölf monatsgöttinnen (Simrock, p. 360), deren dreizehnte schwester eben Frouwa ist. Sie alle sitzen, als nach einander geborene kinder, um denselben tisch. Frouwa's heiliges thier ist die katze; sie selbst erscheint wohl, als „weisse frau“ oder als „Berchta die spinnerin“, in katzengestalt. Während des winters hat sie, als weisse frau oder Schneewittchen, im gläsernen sarge, d. h. unter eis und schnee, geschlafen. Nun aber, zur frühlingszeit, kommt der „lange leineweber“, d. h. der frühlingsgott, der mit seinem „zauberstabe“ (dem webebaume) die pracht der frühlingsblumen gewissermassen in den teppich der wiesen webt, und schlägt die „katze“. Noch jetzt werden in vielen gegenden am Oster-(oder Pfingst-)morgen die mädchen von den burschen „geschmackt“, „gefitzt“ oder „gestiept“, d. h. mit ruthen, gewöhnlich mit „kätzchen“-tragenden weidenruthen, aus dem bette gepeitscht. Auch Schneewittchen wird, als sie der „schöne prinz“ (der junge frühling) von den 7 zwergen (d. h. den 7 wintermonaten), bei denen sie geschlafen, abgeholt hat, durch einen zweig, der auf ihren gläsernen sarg schlägt, erweckt.

Weber, d. h. diejenigen handwerker, die ein specifisch den frauen zukommendes geschäft betreiben, waren nicht nur die priester der ägyptischen und römischen, sondern auch der deutschen Isis (Simrock p. 354 f.). Den webern kam es daher am Niederrhein zu, das „schiff“, das auf rädern stand und der Isis-Nehalennia\*) geweiht war („car-

---

\*) Von Nehalennia ist durch H. Kern, Professor in Leiden, überzeugend dargethan, dass sie die niederrheinische, besonders seeländische, form der Frouwa-Freyja war, dass auch ihr name

naval“, schiffswagen, woher das wort „Carneval“), bei den frühlingsfesten zu ziehen. Isis aber ist nur eine ausländische, daher zu schiffe über meer gekommene, form der deutschen Frouwa, der „herzlieben jungen frau“, der blühenden Erdgöttin. Schon Herakles muss, als er der schönen Omphale in Lydien dient, spinnen und weben. — Dass hier der „leineweber“ ein „langer“ genannt wird und auf das „leder“ der katze schlägt, geschieht nur des stabreimes wegen, dessen spuren in dem liede unverkennbar.

Das schlagen mit ruthen, das zur frühlingszeit an den mädchen („frauen“) vollzogen wird und das hier der „lange leineweber“ an der katze vollzieht, hat wohl den sinn, dass in den frühlingsstürmen, wobei die noch kahlen zweige der bäume die schlafende Erde peitschen, die letztere aus ihrem winterschlaf erwacht.

Niederdeutsche zahlwörter werden in den folgenden liedern verwandt. Das erste derselben wird zwar jetzt möglichst „hochdeutsch“ gesprochen, verräth sich aber so deutlich als ursprünglich „nordhäusisch“, dass ich es lieber gleich in dieser mundart her setze. Das zweite ist aus wörtern zusammengesetzt, die wahrscheinlich keiner sprache angehören, sondern nur die unverständliche lateinische litanei nachahmen sollen.

Gene, teene (eene, tween), tintejaß —

Gie in de schuole nu lerne was!

---

echt deutsch ist und „geberin, schenkerin“, auch „mundschenkin“, bedeutet (v. ahd. neih-en, angels. nāh-an, geben, schenken; daher Neih-al-enni = schenk-er-in), also dass sie wirklich „unsre liebe frau“ (die „herzliebe junge frau“ unsres liedes) ist: vgl. H. Kern, Nehalennia, im „Taal-en Letterbode“ v. 1872.

Verne nich juo feele,  
Daß de kannst jespeele.

---

Eene, teene, ter —  
Gib der ziegel zer —  
Zerfion un pickleton —  
Eene, teene, ter.

Wahrscheinlich auch niederdeutsch, möglicher weise aber auch lateinisch, sind die zahlwörter im folgenden:

One mann, tone (twee oder duo?) mann,  
falkensamen —  
Wer nicht (oder mit?) will, den wollen wir  
haben (jagen?),  
Über den Rhein, über den stein.  
Wer will „Kockernillehen“ sein?  
Kockernillehen schlug das „Billehen“  
Auf den kopf,  
Reine mausetodt.

Ohne zweifel liegt hier eine reminiscenz aus der heldensage vor. Augenseheinlich handelt es sich um einen jagdzug „über den Rhein“, wie in der XVI. avent. des Nibelungenliedes. Die „mannen“ werden hierbei mit den jagd-falken zusammen (falkensamen) abgezählt. Ob unter dem „Billehen“, das bei diesem zuge erschlagen wird, Siegfried zu verstehen ist, der von Hagens hand fällt, oder Hagen selbst, der, freilich viel später, von Chriemhild (Kriemhildehen=Kockernillehen?) getödtet wird, oder endlich der drache, welchen Siegfried erschlägt, wage ich nicht zu entscheiden. Diesem drachen entspricht in der nordischen mythologie u. a. der riese Beli (= Billehen?), der vom

sonnengotte Freyr mit dem hirschhorne erschlagen wird (Skirnissfö 16; Dämisaga 37).

Unter den spielliedern, die wirklich gesungen werden, sind mehrere, die mit der mythologie nichts zu schaffen haben und deren inhalt keiner erklärungs bedarf:

Kreis, kreis, kessel —  
Morgen wird's besser,  
Übermorgen tragen wir wasser ein —  
Fällt der kessel gar ein.

Ringel, ringel, rosenkranz —  
Setz' ein töpfchen wasser an!  
Grosse wäsche, kleine wäsche —  
Kickeriki!

Bei beiden wird ein „kessel“ gebildet, indem die kinder sich an den händen fassen und einen ringelreigen tanzen. Am schlusse des gesanges kauern sich alle auf die erde nieder.

Als frühlingslieder mit mythologischem hintergrunde erweisen sich folgende:

Wir treten auf die kette, dass die kette klinget —  
(d. h. wir bilden eine kette und singen während des tanzes)

Wer ist denn die schöne magd, die da singet?

Hat gelebet sieben jahr; sieben jahr sind um —

Hänsehen dreht sich rum.

Hänsehen hat sich rum gedreht;

Der liebe Gott hat ihm 'n kranz beschert.

Die meiersche brücke, die meiersche brücke,

Die ist ja ganz zerbrochen.

Wer hat sie zerbrochen, wer hat sie zerbrochen?

Dem goldschmied seine tochter.

Bei den worten: „Hänschen dreht sich rum“ (die übrigens wohl besser: „Hänschen, dreh dich rum!“ heißen müssen) dreht sich eines der kinder, die die „kette“ bilden, herum. Die „schöne magd“, die sieben jahre (die 7 wintermonate) gelebt hat (nämlich bei den 7 zwerge, hinter 7 bergen, im winterschlaf), die aber nun wieder singt, nachdem sich „Hänschen“ herum gedreht hat, d. h. der junge lenz, dem Gott einen blumen-kranz beschert hat, wiedergekehrt ist — diese schöne magd ist wiederum keine andere, als die „Maikönigin“, Schneewittchen-Dornröschen.

Die „meiersche“, d. i. „mäuerische“, gemauerte, brücke des zweiten liedes, die von der goldschmiedstochter (nach einer andern lesart: dem goldschmied und seiner tochter) zerbrochen wird, ist augenscheinlich das winterliche eis, das die ströme überbrückt, das aber beim heran nahen des lenzes, der hier als kunstreicher goldschmied erscheint (wie oben als „leinweber“), dessen „tochter“ eben jene „schöne magd“ ist, bricht.

Endlich sind noch ein paar lieder zu erwähnen, welche den kloster- oder wallfahrtsgesängen nachgebildet sind und, als solche, auch lateinische floskeln enthalten:

Es kommt ein herr aus Ilfeld.

„Salefi salefomane“ (d. i. salve, salve domine)!

Was will der herr aus Ilfeld? Salefi etc.

Er möchte gern in's kloster ziehen. Salefi etc.

In was für'n kloster will er ziehen? Salefi etc.

In das Augustiner-kloster. Salefi etc.

Es kam ein herr aus Ilfeld.

„Sammarieolade“ (d. i. etwa: *Saneta Maria colatur*)!

Ich bringe dir die erste tochter.

„Sammarieolade“!

u. s. w.

Beide lieder stellen gespräche dar zwischen einem „herren“, der aus (richtiger aber wohl nach) Ilfeld kommt, wo sich ein berühmtes kloster befand, und dem prior, resp. pförtner, dieses oder eines andern klostere. Das zweite ist dem ersten ganz ähnlich, nur dass es sich dabei um die töchter des herrn handelt, die in's kloster eintreten sollen. Es kann beliebig ausgedehnt werden, je nach der zahl der mitspielenden.



## Zusätze und Verbesserungen.

In dem wörterverzeichnis ist noch nachzutragen: *Fliermiern*, f., schornstein, esse (feuermauer). *Glinzere*, glänzen, daher *glinzerpaat*, Marienglas. *Gractich*, 1. lat. gradus, weiter schritt (daher: *gractichbeinig gie*); 2. (geräthenschaft) gerümpel, schlechtes geschirr, unnützer kram. *Kauten* (flachs), f., kaute, ein bündelchen flachs, das auf einmal auf den „wocken“ aufgesteckt und versponnen werden kann. *Lytj*, m., handgeld beim miethen eines dienstboten, leihkauf. *Schjiben* o. *ichjiben* (malz o. korn), f.,

ein haufen (schaub, niederd. schoof = garbe, haufen).  
 Schnaar, dünn, schlank (verw. mit schnur). Senfe, trans.,  
 schleudern, werfen; intrans., eilen, fliegen, laufen. (Nim)  
 ſchafe, umher gehen, oder stehen, und schwatzen (niederd.  
 snacken). Teefe (toben), sich lärmend bewegen. Wiffte  
 (frequent. v. mausen), emsig etwas betreiben, suchen,  
 wühlen. Zu dem worte iitſchen (p. 46) ist zu bemerken,  
 dass es zu den fem. deminutiven niederdeutscher bildung  
 gehört, wie heimchen f. heimchen, hornisse f. hornisse, ahd.  
 hornuz, wanzen f. wanze, wutſchen (d. i. verdorbene masche  
 beim stricken) v. ahd. mûzôn, ändern, daher „maussen“  
 o. „maussern“ und „ſer-muße“ = verderben. Als stamm-  
 wort zu iitſchen muss ahd. Itis angesehen werden; so  
 nennt Otfried in seinem „Krist“ die heil. „Jungfrau“ (im  
 Heliand: Idis). In den merseburger heilsprüchen heissen  
 Idisi die zauberkundigen frauen. Zum ahd. mûzôn gehört  
 auch uf-muße, durch tadel zu bessern suchen, bemängeln. —  
 Schneegaesen, f., krähe, deren geschrei schnee verkünden soll.  
 Soche, jagen. Bötte (ahd. petti), bett, im pl. bötte.

Die anmerkung auf pag. 24 ist dahin zu erweitern  
 und zu berichtigen, dass bei der mehrzahl der adjectiva  
 auf e diese endung ahd. i vertritt. Alle diese wörter  
 haben einen hellen stammvokal (entweder ursprünglich,  
 oder durch umlaut), z. b. kleine, dünne, dyſe, griene, däre,  
 rüdje (ahd. ehleini, dunni, diechi, kruoni, durri, rihhi).  
 Bei andern wörtern solcher art entspricht dagegen dies e,  
 meiner ansicht nach, der ahd. adverbial-endung o, die  
 natürlich nicht im stande ist, den umlaut zu bewirken,  
 z. b. in tolle, schnelle, worme, orne (ahd. adject. tual, snel,  
 warm, aran). Wirkliche adverbien sind: fiere (ahd.



sêro), gerne (kërno), boole (v. ahd. palt, dreist, kühn), braawe (brav, im sinne von tüchtig, sehr, z. b. doo fiint de braawe spaziere gie, da könnt ihr tüchtig spazieren gehen), lange (dagegen adj. lang), sduone (schon, ahd. scôno; dagegen adj. sdiene, schön, ahd. scôni).

In redensarten wie „en mooler niine“ (pag. 27, z. 12) sind die ausdrücke mooler, sdyer, dofter vielleicht besser als gen. pl. pronominaler (oder starker adjectivischer) bildung zu erklären (eine neunzahl von malen, stücken etc.). Bei manchen dieser ausdrücke wird sogar das „en“ des dat. pl. dem genitivischen „er“ noch vorgesetzt: en joorener (moosener) dröie, ea. 3 jahr (mass). Die sprache sucht den genitiv, der ihr sonst abhanden gekommen ist, in diesem falle mit allen mitteln zu stützen.

S. 2, z. 11 l. mender statt mänder. S. 12, z. 20 l. dieser st. deser. S. 14, z. 29 l. fliessen st. fliehen. S. 16, z. 7 ist betriege einzuschalten. S. 29, z. 20 rechts l. ploddere st. pluddere.

Als wegweiser beim studium der deutschen dialecte (vgl. Vorw., pag. III) empfiehlt sich: P. Trömel, „Die Litteratur der deutschen Mundarten“, Halle 1854; ferner J. Winkler, „Algemeen nederduitsch en friesch Dialecticon“, 's Gravenhage 1874.



# Inhalt.

|                                                                                                              | pag. |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------|
| <b>Vorwort.</b> Historisches und geographisches über den dialect . . . . .                                   | III. |
| <b>I. Lautlehre</b>                                                                                          |      |
| A. Vocale . . . . .                                                                                          | 1    |
| B. Consonanten . . . . .                                                                                     | 5    |
| <b>II. Formenlehre</b>                                                                                       |      |
| A. Verbum . . . . .                                                                                          | 9    |
| B. Nomen . . . . .                                                                                           | 18   |
| C. Partikeln . . . . .                                                                                       | 27   |
| <b>III. Verzeichniss von wörtern, die in form oder bedeutung von der schriftsprache wesentlich abweichen</b> | 28   |
| <b>IV. Sprachprobe.</b> Wi de Frunschwüiger de statt äbberumpfen . . . . .                                   | 48   |
| <b>Anhang.</b> Wiegen- und kinderlieder, nach ihrem mythologischen gehalt untersucht . . . . .               | 55   |
| <b>Zusätze und Verbesserungen</b> . . . . .                                                                  | 67   |







